

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Wort u. Bild“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Genuss { 905 nur Redaktion  
          { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Inanspruchnahme, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Genuss { 926 nur Geschäftsstelle  
          { 905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 15

Dienstag, 19. Januar 1926

33. Jahrgang

## Der Etat

S. Lübed, den 19. Januar.

Lebendige Demokratie heißt Anteilnahme des Bürgers am Staat. Nicht nur in gelegentlicher Aufwallung, in leidenschaftlichem Zorn und Widerstand, sondern in stetem Mitdenken der Staatsverwaltung. Der leidenschaftliche Wille dazu war die Stärke der jungen Demokratie. Mit erbittertem Ernst kämpfte der freiheitlich gesinnte Bürger und erst recht der Prolet um das Recht, selbst zu bestimmen, was er dem Staat leisten wolle, selbst zu überwachen, wie seine Leistung verwandt wird. Denn das ist der Inhalt des Staatsrechts, das von je als Grundpfeiler der Demokratie galt.

Freilich war es eine aus liberaler Staatsgesinnung geborene Ueberschätzung der rein finanziellen Seite des Staatslebens, zu glauben, daß die Staatsbestimmung allein schon das Ganze der Demokratie ausmache. Bittere Erfahrung lehrte das Volk, daß es nichts zu sagen hat, so lange es nicht alles zu sagen hat. Aber nun folgte der Fehler nach der andern Seite. Kampf um außen- und innenpolitische Nachfragen, um die Grundzüge der Gesamtpolitik nahm die gesamte Energie der Parteien in Anspruch. Der Etat wurde nur noch angenommen oder abgelehnt, je nach der grundsätzlichen Stellung der Partei zur Regierung. Vergessen war die mühselige Kleinarbeit der Prüfung und Sicherung der einzelnen Positionen, vergessen der jähre Kampf um lächerlich kleine Dinge, aus deren Masse doch eben das Monstrum entsteht, das heute „Etat“ ist; denn die hohe Bureaucratie, die nun faktisch freie Hand hatte, wußte die Macht zu mißbrauchen, zum Wohl der Reichen zum Fluch der Proleten!

Eine schwere Wunde klappt hier am Körper der Republik; dringend nur ist es, den Finger einmal in diese Wunde zu legen. Denn, so unglaublich es klingt: Solange die Republik besteht, ist noch kein Haushaltsplan verfassungsmäßig zustande gekommen. Wenn man nicht die Schein-Etats der unseligen Inflationszeit, die das Papier nicht wert waren, auf dem sie gedruckt wurden, als verfassungsmäßige Etats ansehen will. Wir wollen den alten Streit nicht wieder auführen, ob die Unzulänglichkeit des Haushaltsplanes damals Ursache oder Wirkung des allgemeinen wirtschaftlichen Zerfalls waren. Das ist, allzu gern, vergessene Vergangenheit.

Über bis heute ist der Reichstag noch nicht dazu gelangt, ein altes Grundrecht auszuüben. 1924 — ein Etat, durchgeführt auf Grund des berühmten Artikels 48, ohne Mitwirkung des Volkes und seiner berufenen Vertreter, ein einfaches Kommando der hohen Beamtenherrschaft. 1925: Das Jahr ist fast vorbei — das Rechnungsjahr des Reichshaushalts läuft bekanntlich vom 1. April bis 1. April — der Etat ist noch nicht verabschiedet; wieder hatte dieselbe Clique — diesmal unterstützt von einem gleichgesinnten Finanzminister — freie Hand. Und schon liegt der Etat für 1926 vor.

Dieser Haushaltsplan, mit dem wir es heute zu tun haben, ist das eingeborene Kind dieser Bureaucratie, deren (nicht vorhandener) Geist charakterisiert ist durch die Namen Luther und Schlieffen. Außerordentlich exakt, wie ein preußisches Gerichtsurteil, seinem Gehalt nach erfüllt von demselben Klassencharakter.

Neuheitlich exakt. Denn er balanciert vorbildlich mit der erorbitanten Summe von 749.600.000 Mark, ohne Defizit, ohne Antizipation. Der Höhe dieser Gesamtsumme gilt die erste Kritik. Denn sie ist eine glatte Fortsetzung der im letzten Jahre betriebenen Finanzpolitik: Ständige Heraufschraubung der Steuern weit über das Maß des Notwendigen. Ueberspannung des an sich gesunden Prinzips eines finanziell starken Staates in einer Weise, die zu der Kraft der Wirtschaft nicht mehr in vernünftigen Verhältnis steht. Um so schärfer muß diese Kritik angelegt werden, als einmal die Schätzung der Steuererträge zweifellos zu niedrig ist, auf der andern Seite die bestimmt vorhandenen Ueberschüsse von 1925 nicht erscheinen. Es ist also die konsequente Fortsetzung der in der letzten Zeit begonnenen sogenannten „Heilung der Wirtschaft“, die von allen Schichten der Wirtschaft bekämpft wurde.

Begründet wird diese Wirtschaft stets mit dem Hinweis auf die ständig steigenden Reparationslasten. Man kennt die Melodie, die an allen Ecken geleiert wird, der Deutsche erstickt an Steuern, weil er alles an den „Reichsbund“ geben muß. Gemach meine Herren! Zunächst: Die Staatsleistung für Reparationen beträgt 600 Millionen Mark, also noch nicht ein Zehntel des gesamten Budgets. Immerhin eine stattliche Summe. Aber das Zolle und Empörende dabei ist, daß davon 145,8 Millionen ein glattes Geschenk der Reichsregierung sind. Diese fast 146 Millionen sind nur deshalb zu zahlen, weil der Ertrag an indirekten Steuern und Zöllen den vorausgesehenen Betrag überschreitet. Hätte man, wie der viel geäußerte Herr Dawes es dringend empfahl — die Schraube der Vermögenssteuer und Einkommensteuer statt dessen schärfer angezogen, das deutsche Volk hätte diese Millionen gespart. Aber der Zollraub war den Herren wichtiger, denselben Herren, die Stein und Bein jammern über die Lasten des Dawesplans! Es geht doch nichts über „nationale Finanzpolitik“!

Gleichwohl dem Grundsatz: „Hohe Steuern, hohe Leistungen“ liegt etwas Richtiges zugrunde. Die produktiven Kräfte des Volkes müssen eben abgeben, damit der Staat für die nicht Erwerbsfähigen, die Kriegsoffer, die Krüden sorgen kann.

Aber so meint es Herr Schiele nicht. Die sozialen Ausgaben, die Ueberweisungen an Länder und Gemeinden, aus denen die soziale Fürsorge gespeist wird, sind rückwärtslos gedroffelt. Hier versteht es eine hohe Finanzweisheit 350 Millionen zu sparen. Die Kriegsoffer sollen nicht einen Pfennig mehr erhalten. Aber wohl 100 Millionen mehr verausgabt werden, um neue Kräfte

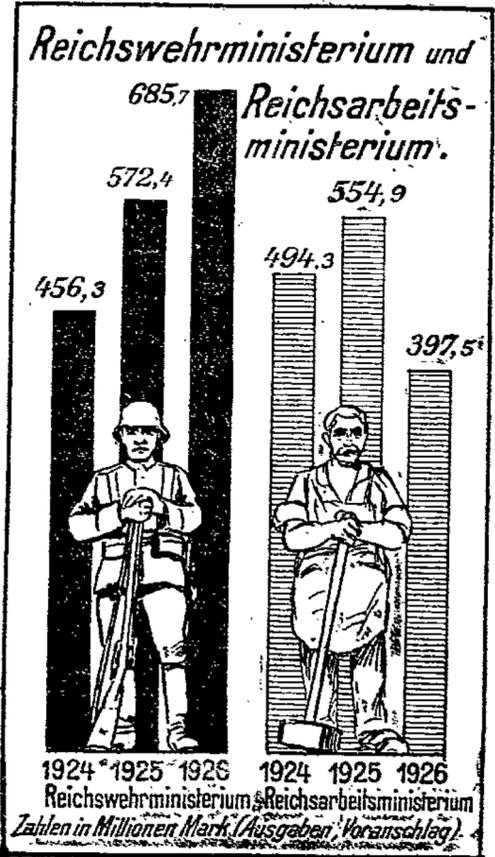
zu schaffen. 65.957.110 mehr als 1925 verlangt alleine die Reichswehr, 47.436.320 Mark die Marine. Gegen 1924 beträgt die Gesamtsteigerung der Rüstungsausgaben volle 229 Millionen Mark. Weit mehr als für die Reparationen soll das Volk für diese sinnlose Kriegsspielerei ausgeben. Hier wird das mühsam zusammengetragte Geld wahrhaft herausgeworfen; denn eine Vermehrung des Mannschafstands darf ja gar nicht in Frage kommen. Aber neue Offizierskajinos, höchster Luxus in der Ausstattung, ein paar neue Torpedoboote, wozu der Teufel, wie Herr Geßler diesen Segen unterzubringen versteht! Und dann die Anzahl der Offiziere! Allein in einer Nummer des „Militärwochenblattes“ liest man von der Ernennung von 77 neuen Seekadetten; 1900, als unsere Flotte bereits fünfmal so groß war wie heute, genügten 68. Aber wozu wird überhaupt Reichswehr und Marine in dieser Weise künstlich aufgepumpt? — Zur Vorbereitung neuer Kriege? — Daran ist — Gott sei Dank — nicht zu denken. Oder denkt man an die schönen Zeiten, da das Korps Lüchow in Berlin Ordnung schaffte? — Wie es auch sei, der Arbeiter hat kein Geld übrig, um kriegswichtigen jungen Offizieren Gelegenheit zu geben, sich auszutoben. Denn der Arbeiter ist nach wie vor derjenige, der es schaffen muß. Und damit kommen wir zur Einnahmenseite des Etats, die womöglich noch aufreizender ist als die andere. Freilich in den Kommentaren der bürgerlichen Presse, die auf offizielle Inspiration zurückgehen, kann man davon wenig erkennen. Da werden die Steuern sorgfältig so gruppiert, daß kein Mensch herausfinden kann: Was ist Belastung des Volksgutes, was müssen die Massen aufbringen? Darum hier eine kurze Gegenüberstellung der wichtigsten Posten:

Massensteuern	
Lohnsteuer	1200 Millionen,
Umsatzsteuer	1350 Millionen,
Beförderungssteuer	325 Millionen,
Zölle und Verbrauchsabgaben (ohne Weinsteuern)	1990 Millionen,
	4865 Millionen.
Besitzsteuern	
Einkommensteuer	900 Millionen,
Körperschaftsteuer	250 Millionen,
Erbchaftsteuer	60 Millionen,
Weinsteuern	75 Millionen,
Kleinere Kapitalsteuern	328 Millionen,
	1613 Millionen.

Der Rest der Einnahmenseite setzt sich zusammen aus Mäzgewinn, Verwaltungseinnahmen und Vortrag aus 1924, läßt sich also weder der einen noch der anderen Seite zuschreiben.

Das Fazit ist: Von dem gesamten 7 Milliardenetat haben mehr als zwei Drittel wieder die zu leisten, die nichts haben, und nur ein Drittel ist auf die kräftigen Schultern gelegt.

Aber die Allmacht der hohen Beamtenherrschaft, die scheinbar so sicher auf dem Bärenschlaf des guten Deutschen ruht, läßt sich wenn nicht brechen, so doch wesentlich beschneiden, wenn unsere Vertreter im Reichstag auf dem Posten sind. Ihnen wird es obliegen, diesen Etat haarsträubend unter die Lupe zu nehmen, ihn zu teilen, um jeden Posten zu kämpfen und diesem schneidenden Angetüm wenigstens die bösesten Gichtzähne auszuziehen. Keine leichte, keine angenehme Aufgabe; aber sie tut not im Interesse derer, die wieder einmal den Packesel abgeben sollen und die diese Rolle endlich satt haben.



## Noch keine Regierung!

Kampf um Koch

Die Bemühungen des Reichsfinanzministers Luther um die Bildung eines neutralen Kabinetts der Mitte sind, nachdem schon eine Einigung über die Regierungsbildung erzielt schien, im letzten Augenblick auf ein schweres Hindernis gestoßen. Die Bayerische Volkspartei hat Bedenken gegen die Zusammenfügung des zweiten Kabinetts Luther geäußert, und diese Bedenken richten sich gegen die Uebernahme des Reichsinnenministers durch den Demokratenführer Koch. Gegen Koch hat auch der Reichslandbund sich ausgesprochen, dessen auf dem rechten Flügel der Volkspartei stehender Führer Hepp für das Ernährungsministerium in Aussicht genommen war, jedoch erklärt hat, er wolle mit Koch nicht im gleichen Kabinett sitzen.

Berlin, 19. Januar. (Radio.)

Am heutigen Vormittag sollten die am Montag abgebrochenen interfraktionellen Besprechungen über die Bildung der Reichsregierung ihren Fortgang nehmen. Aber nach dem Verlauf der späten Abendstunden des gestrigen Tages wird den heutigen Verhandlungen nur formelle Bedeutung zukommen. Demokraten und Zentrum hielten nach Abbruch der interfraktionellen Besprechungen noch Fraktionsitzungen ab. Die Zentrumsfraktion ließ sich von ihren Unterhändlern lediglich Bericht über den Gang der Verhandlungen erstatten, während die Demokraten einmütig beschloßen,

an Koch als Innenminister festzuhalten.

Mit diesem Bescheid gingen die demokratischen Abgeordneten Erkelenz und Haas in vorgerückter Abendstunde zu dem Reichswehrminister Geßler, auf dessen Haltung am Sonnabend schließlich der Verzicht der Volkspartei auf das Innenministerium zurückzuführen ist. Er hat sich in der Tat mit dem weiteren Verbleib als Reichswehrminister nur unter der Voraussetzung einverstanden erklärt, daß Koch das Amt des Reichsinnenministers erhält.

Reichswehrminister Geßler begab sich im Anschluß an die Unterredung mit seinen Parteifreunden gegen 10 Uhr nachts zum Reichsfinanzminister Dr. Luther, wo in Gegenwart des Reichsarbeitsministers Dr. Braun die Lage nochmals durchgesprochen wurde. Bei dieser Gelegenheit offenbarte Luther sein wahres Herz, indem er sich gegen die Berechtigung des demokratischen Berlangens oder wie es heißt für den Erpresserversuch, der von der deutschen Volkspartei unterstützten bayerischen Volkspartei ausgesprochen. Er hat also sehr wohl Verständnis dafür, daß Stresemann als Parteiführer dem Kabinett angehören muß, aber der mit gleichem Recht von den Demokraten erhobene Anspruch geht über seinen Horizont, oder wenigstens tut er so. Jedenfalls war der Erfolg der Haltung des Herrn Luther, daß die Demokraten um 12 Uhr nachts nach einer Beratung von kaum einer viertel Stunde einstimmig folgende Entschließung faßten: „Die Fraktion der deutschen demokratischen Partei ist nicht gewillt, infolge des Einspruchs der bayerischen Volkspartei auf ihre Wünsche für die Besetzung des Innenministeriums zu verzichten. Sie hat diese Besetzung aus der Ueberzeugung vertreten, daß durch sie die Führung der Innenpolitik im Geiste der Verfassung gesichert werden soll. Sie ist nicht in der Lage, diese Ueberzeugung vor einem unbegründeten Mißtrauen preiszugeben.“ Dieser Beschluß wird heute vormittag 10 Uhr dem Reichsfinanzminister und den anderen Parteiführern mitgeteilt werden.

## Spiel mit dem Beamtenkabinett!

Berlin, 19. Januar. (Radio.)

In der Berliner Morgenpresse, soweit sie von den Vorgängen in den gestrigen Abendstunden überhaupt Kenntnis hat, herrscht über den Ausgang nicht die geringste Bestürzung. Der Vorwärts schreibt: „Man spricht davon, daß Herr Luther nun eine

Beamtenregierung

bolden werde. Ja, es gibt Leute, die meinen, eine Beamtenregierung sei schon immer sein Ziel gewesen, sonst hätte er Mittel und Wege gefunden, ein Kabinett der Mitte zustandzubringen. Die Beamtenregierung Luther wird nach allem, was vorangegangen ist, mit dem Mißtrauen belastet sein, daß sie nichts anderes sein wird, als ein verschleiertes Rechtskabinett.“ Die Botschaftliche Zeitung sagt: „Es bleibt nach unserer Auffassung jetzt allerdings nichts anderes übrig, als heute bereits seine Mission in die Hände des Reichspräsidenten zurückzuliegen. Es ist ausgeschlossen, daß bei der augenblicklich ganz besonders schwierigen Situation sich ein Beamtenkabinett auch nur auf kurze Zeit behaupten kann.“ Zu dem Vorgehen der bayerischen Volkspartei schreibt die Germania: „Bietet schon sachlich der Widerspruch der bayerischen Volkspartei Handhabe zur Kritik, so muß man die Form ihres Protestes in der Tat als verfehlt betrachten. Es war vorzuziehen, daß die Demokraten einem Druck nicht nachgeben würden. Nachdem Koch als Kandidat für das Innenministerium genannt und eine Einigung schon so gut wie erzielt war, wird man Verständnis dafür haben

# Das Locarno des Nordens

## Verträge zwischen Dänemark, Schweden, Norwegen Finnland steht nach wie vor allein

Kopenhagen, 18. Jan. (Eig. Drahtb.)

Im Dezember vorigen Jahres wurde zwischen Schweden und Norwegen ein Schiedsvertrag abgeschlossen, dem am vergangenen Donnerstag die Unterzeichnung einer ähnlichen Vereinbarung zwischen Schweden und Dänemark gefolgt ist. Am Sonnabend haben nun Norwegen und Dänemark einen Schiedsvertrag vereinbart, so daß jetzt die drei alten skandinavischen Staaten in ihren nachbarlichen Beziehungen durch außerordentlich umfassende Schiedsgerichtsabkommen verbunden sind. Gemäß hat dieser skandinavische Schiedsvertrag nicht die Bedeutung eines Schiedsvertrages zwischen Großmächten oder eines Vertrages der Balkanstaaten bzw. Osteuropas. Die Gefahr eines Krieges zwischen den skandinavischen Staaten ist seit 1905 mehr als unwahrscheinlich, ihre gegenseitigen Grenzen sind nicht umstritten und die einzige Streitfrage zwischen Norwegen und Dänemark über den Zugang zu Grönland würde in Zukunft aus ohne Schiedsvertrag ein Objekt friedlicher Auseinandersetzung geblieben sein. Immerhin ist die absolute Bindung der drei Staaten an Schiedsgerichtsverfahren und die Ausschaltung jeder Art von Waffengewalt, die in allen diesen Verträgen ausdrücklich gefordert wird, erheblich als Symptom für den Fortschritt der Völkerverständigung.

Man hüte sich aber, in diesen Verträgen einen neuen „Skandinavismus“, einen ersten Schritt zum Zusammenfluß unter der einen oder anderen Form der drei Staaten zu sehen. An einen solchen Zusammenfluß denkt man in Skandinavien heute weniger als je. Man ist sich bewußt, daß hierzu weder die notwendige wirtschaftliche Basis vorhanden ist noch das außerordentlich nationale Selbstbewußtsein der drei Völker die Bewegung unter eine gemeinsame Regierung zuläßt.

Diese Abordnung und Zurückhaltung von allzu engen Bindungen stellt eine aktuelle Rolle in dem Verhältnis der alten skandinavischen Staaten zu dem neuen vierten, zu Finnland. Seit der Einleitung der Schiedsvertragsverhandlungen unter den alten skandinavischen Staaten ist das Verhältnis zu Finnland nicht aus der Distanz der dänischen, norwegischen und schwedischen Tagespresse verschwunden. Die Haltung der drei Staaten zu Finnland aber ist abseits nicht einheitlich. Wäsig hält sich z. B. Norwegen zurück, das sich ausschließlich auf ein gutes verhältnisähnliches Verhältnis zu Schweden und Dänemark beschränkt. Schweden wieder befürchtet eine Festlegung zugunsten Finnlands gegen Rußland, während für Dänemark eine solche Festlegung überhaupt undisuntadel ist, da Finnland außerhalb der Kreise liegt, für die Dänemark größeres Interesse hat. Dänemark hat im Juni 1924 mit Finnland die Errichtung einer „Schiedskommission“ vereinbart, der alle Streitigkeiten zwischen Dänemark und Finnland vorzulegen sind, ohne daß ihre Entscheidung aber ohne weiteres bindend für die beiden Staaten ist. Wahrscheinlich wird Dänemark, vielleicht auch Schweden, in der nächsten Zeit einen Schritt weitergehen und mit Finnland ein Schiedsgerichtssystem in festeren Formen vereinbaren.

Darauf kommt es aber Finnland wenig an. Ernsthafte Zwischaltungen zwischen Finnland und den übrigen skandinavischen Staaten sind kaum zu erwarten. Der vor einiger Zeit bekannt gewordene Vorschlag eines „Office-Locarno“ zeigt, worauf es Finnland ankommt: auf eine Garantie seiner gegenwärtigen Grenze gegen Rußland, auf ein Bündnis zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit. Die Gefahr einer russischen Revanche ist das beherrschende Problem der finnischen Politik. Aber dieses Problem können und wollen die alten skandinavischen Staaten

nicht lösen — von einer kleinen Strömung in der schwedischen Politik abgesehen. Weder können Dänemark, Schweden und Norwegen einzeln oder vereint mit Waffengewalt etwas gegen Rußland ausrichten, noch wäre es einer Regierung in den drei Ländern möglich, parlamentarische Zustimmung für einen Vertrag der Waffenhilfe gegen Rußland einzuflechten, zu erreichen. Das kommt, daß Schweden wie Dänemark aus wirtschaftlichen Gründen an einem gutnachbarlichen Verhältnis zu Rußland interessiert ist, während Norwegen, wie schon gesagt, dem Ostseegebiet und seinen politischen Fragen völlig gleichgültig gegenübersteht.

Es ist also begreiflich, wenn das neue skandinavische Vertragswerk die Frage der Südgrenze Finnlands, überhaupt die Frage der Sicherung der Randstaaten oder der Befriedung der Ostsee unberührt läßt. Diese Einschränkung aber gibt den skandinavischen Verträgen „viel an höherer in innerer Geltung und Wirkung als sie ihre Bedeutung in der Weltpolitik vermindert.“

## Stimmen des Auslandes

Bern, 18. Januar.

Zur Festlegung der Zahl der fremden Truppen im Rheinland auf 75 000 Mann schreibt die „Zürcher Post“: „Wenn irgendwo, so hätte sich der Geist von Locarno hier auswirken sollen. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß auf der einen Seite föderale Friedens- und Sicherheitsverträge geschlossen werden und trotzdem noch eine fremde Armee von 75 000 Mann mit voller Kriegsausrüstung gerade in dem deutschen Gebiet steht, das die letzten Jahre hindurch Schweres ertragen mußte, und das die Segnungen des Friedens von Locarno zunächst erfahren sollte. Ob der Beitritt Deutschlands in den Völkerbund dadurch verzögert werden wird, ist heute noch nicht abzusehen. Man muß aber im Interesse des europäischen Friedens und im Interesse des Glaubens an den Geist von Locarno wünschen, daß die Votierkonferenz den in Aussicht gestellten Beschluß nicht faßt.“

London, 18. Januar.

Zu der durch nichts gerechtfertigten Abicht der Alliierten nach Räumung der ersten Besatzungszone, die Garnisonen der zweiten und dritten Zone zu verstärken, schreibt heute „The Manchester Guardian“: „Eine der Bedingungen zum Guten, die Locarno mit sich zu bringen verspricht, ist die Beendigung der alliierten Rheinlandbesetzung zu sein; denn letzten Endes dient diese napoleonische Taktik dazu, die Erinnerung an die Verlüste und die Gruel des Krieges aufrechtzuerhalten. Dr. Luther würde zweifellos nicht die Unterlegung seiner Politik durch die Mehrheit des deutschen Volkes erlangt haben, wenn die Alliierten ihm nicht Erleichterungen in der weiteren Rheinlandbesetzung versprochen hätten und wenn das deutsche Volk diesen Versprechungen nicht Glauben geschenkt hätte. Die Art und Weise, wie nun die Alliierten ihr Versprechen zu halten gedächten, haben aufs neue in Deutschland große Erbitterung hervorgerufen. Selbst wenn die Haltung Deutschlands nach Unterzeichnung der Locarno-Verträge die Alliierten nicht veranlassen könnte, ihre Garnisonen zu verkleinern, so ermächtigt das Verhalten Deutschlands sie auf keinen Fall, sie zu verstärken. Wenn die englischen Truppen, die die Franzosen in Wiesbaden und Königstein ablösten, umfangreicher Quartiere als ihre Vorgänger bräuen, so wäre es nur einen Auswech, nämlich den, die englischen Garnisonen zu reduzieren und nicht die Lasten der friedlichen deutschen Bevölkerung zu erhöhen.“

müssen, daß die Demokraten diesen Vorstoß gegen ihren Parteichef als äußerst peinlich empfinden und sicher hätte auch keine andere Partei in einer ähnlichen Lage den Führer im Stiche gelassen.“ Bezeichnend ist, daß die Tägliche Rundschau als das Sprachrohr der deutschen Volkspartei mit keinem Wort auf den neuesten Stand der Regierungsbildung eingeht.

## Der Verlächer Mordprozess

Wie die Herren Offiziere den „Schießerlaß“ auffaßten.

SPD. München, 18. Januar. (Eig. Drahtb.)

Im Verlächer Mordprozess erzählt ein Major Rieper am Montag, Roste habe bei einer Offiziersbesprechung in Berlin erklärt, er beabsichtige nicht, gegen jeden Leutnant vorzugehen, der in Ausübung seines Dienstes einmal einen Uebergriff begangen habe. Der Führer des Freikorps Lüchow, Major von Lützow, stellt dann dem Angeklagten Bötzing das Zeugnis eines schneidigen und rücksichtslosen Offiziers aus, der jeden Befehl durchgeföhrt habe, wie er das auch von seinen Leuten verlangte. Als Inhalt des Schießerlasses bezeichnen dieser Zeuge im Widerspruch zu den anderen Zeugen die Vorschriften, daß jeder, der gegen die Regierungstruppen kämpfte oder gefämpft habe, (1) an die Wand geschickt werden mußte. Der verhängte Gelof der Gardebataillon-Schützendivision habe befohlen, daß jeder Gegner, von dem der Truppenführer die Ueberzeugung habe, daß er den Regierungstruppen entgegengetreten sei, an die Wand geschickt, und zwar ohne umständliches Standgerichtsverfahren, sondern nach dem einfachen Standrecht, nach dem der Führer ohne weiteres die gefangenen Gegner erledigen konnte und mußte. Ein Befehl, der befohlen hätte, daß nur solche Leute, die mit der Waffe in der Hand kämpfend angetroffen wurden, zu erledigen seien, hätte der Truppe gar nichts geholfen. Es sei notwendig gewesen, den brutalen Befehl von oben zu erlassen und er habe diesen Befehl seinen Leuten weitergegeben. Mit dem Verbrechen der Aufständischen habe aufgeräumt werden müssen. Die Art, wie die Bevölkerung der Truppe schon in Regensburg entgegengetreten sei, habe gezeigt, daß die Gegner nicht feilsamer und zäher gewesen seien als die in Berlin. Soldaten, die einmal von der Truppe verjüngt wurden, seien buchstäblich zu Tode gemartert worden. Er habe daher den Offizieren eingeschärft, daß der Zweck des Freikorps sei, alle Leute, die der Truppe kämpfend entgegengetreten sind, zu vernichten. Später seien die scharfen Bestimmungen abgemindert worden. Bei dem Hilferuf aus Verlaß habe er die Vorstellung bekommen, daß sich im Rücken der Truppe ein neues Aufständisches Zentrum bilde, gegen das scharfe Maßnahmen ergriffen werden müßten.

Am Dienstag kommen die beiden Sachverständigen zu Wort. General von Oven, der leinereit die militärische Leitung der gegen München eingescherten Regierungstruppen hatte, und sein Generalstabschef von Unruh.

## Sprengplan

Die ehemaligen Unionsmitglieder im Bergarbeiterverband.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben:

Die Bezirksleitung Ruhrgebiet des Bergarbeiterverbandes teilt zu dem Ausbruch einer Anzahl von ehemaligen Mitgliedern der vor einiger Zeit zum Bergarbeiterverband übergetretenen Union der Hand- und Kohlarbeiter folgendes mit: „Die Bezirksleitung Ruhrgebiet des Verbandes ist leider genötigt gewesen, gegen eine Anzahl Verbandsmitglieder den Ausschluss zu beantragen. Die kommunistische Gewerkschaftsliste und die kommunistische Presse haben ihre Anhänger seit dem Uebertritt der Unionsmitglieder zum Verband ständig in dem Sinne bearbeitet, bei den Ortsvereinsmitgliedern alles daran zu setzen, daß Kommunisten in die Ortsverwaltung gewählt werden. Der Verbandsleitung steht auf die Wahl der Funktionäre kein anderer Einfluß zu, als das Stimmrecht. Auf die Bestimmung des Status, daß die gewählten Funktionäre zwei Jahre Mitglieder des Verbandes sein müssen, wird sie nicht verzichtet. Das Stimmrecht ist bei den leinereit von der Union nachgefolgten Verhandlungen in seinem vollen Umfange anerkannt worden. Es hat also gar keinen Zweck, wie die kommunistische Presse und ihre Anhänger das tun, um diese Tatsache herumzureden. Wenn dazu noch in einer Art und Weise in Zeitstellenverhandlungen beharrt wird, daß unsere alten Kameraden uns berichten: „Diese ganzen Debatten sind so — einer janatijischen Gehässigkeit gegen die Verbandsleitung gegenüber, solange man daran derweilen muß, mit diesen Leuten positive gemeinsame Arbeit leisten zu können“, so denkt der Vorstand natürlich erst recht nicht daran, seine alten Kameraden im Stich zu lassen. Wer beharrlich den Statusbestimmungen entgegenhandelt, wird ausgeschlossen, und sollte sich eine Zehntelle finden, die wiederholt solche Kameraden wählt, so wird die alte Zeitstellenleitung mit der Weiterführung beauftragt werden. Der Verbandsvorstand hat die Uebertrittsbedingungen in der loyalsten Weise formalisiert und Anweisung gegeben, daß die Zusammenarbeiten mit den übergetretenen Unionsmitgliedern so kameradschaftlich wie möglich gestaltet werden soll. Er wiederholt dieses Einhalten, gibt aber zugleich seinem festen Willen Ausdruck, die Verbandsarbeiten nicht zum Tummelplatz geschäftlicher Debatten werden zu lassen.“

## Es tumort in den christlichen Erzkerkern

SPD. Köln, 18. Jan. (Eig. Drahtb.)

Die christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands verankelter hier aus Anlaß der wirtschaftlichen Verhältnisse eine Kundgebung, in deren Verlauf die Mitglieder sich darüber über verschiedene Maßnahmen der Reichsregierung äußerten. Die Verhandlungen der Versammlung wurden schließlich in einer Entschließung zusammengefaßt, in der u. a. eine Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützungssätze als dringend notwendig bezeichnet wird. Weiter wird die Durchführung einer Kampfabstimmung und die Gewährung größerer Geldmittel für die produktive Erwerbslosenberufung im besetzten Gebiet gefordert. Schließlich wird die sofortige Inanspruchnahme größerer finanzieller Mittel und finanzieller Mittel zum Bau von Wohnungen verlangt.

## Der Staatsgerichts-ot lebt immer noch

Und treibt des alte Spiel gegen die Kommunisten

SPD. Leipzig, 18. Januar. (Eig. Drahtb.)

Am Montag begann vor dem Staatsgerichtshof zum Schluß der Verhandlung ein Höherer Spruch gegen bayrische Landtagsabgeordnete. Angeklagt sind wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen das Republikanengesetz die Abgeordneten Josef Schläpfer, Josef Göb und der Sekretär der kommunistischen Landtagsfraktion Josef Schwab. Schließlich als Minderer. Allen drei Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1925 in München, Stuttgart, Bamberg und anderen Orten ein höfheres republikanisches Unterredner gestiftet zu haben. Der Angeklagte Schläpfer, der Vorsitzende der kommunistischen Fraktion in München war, hat angeblich nach der Aufhebung des Verbots der Partei, die am 14. Februar 1925 erfolgte, am 14. Februar 1925 in Bamberg eine Landesversammlung der kommunistischen Partei geleitet zu haben. In dieser Sitzung sollen alle drei Angeklagten sich berathen und Beschlüsse über die politische Lage erlassen haben. Die Beschlüsse, die von Reichs- und Landtagsabgeordneten

besteht war, beschäftigte sich mit dem Neuaufbau der kommunistischen Partei sowie deren Ziele nach der Aufhebung des Verbots der Partei in Bayern. Die Polizei, die die Verammlung aufhob, fand beträchtliche Schriftstücke und Material, das angeblich zur Fortsetzung der Reichsversammlung bestimmt war. Der Prozess selbst ist in Verbindung zu bringen mit dem gegen Pauer und Gerofien der in der vergangenen Woche zur Verhandlung kam. Die Angeklagten sind nur auf das schriftliche Material, das in der Verammlung aufgefunden wurde. Alle drei Angeklagten geben an, daß sie sich nicht bewußt sind, Hochverrat begangen zu haben. Sie hätten sich lediglich mit den Organisationsfragen der Partei beschäftigt. — Der Prozess wird zwei Tage dauern.

## Der Fall Luppe

Die Kürberger Kommunalbeamten für ihren Chef

Kürnberg, 19. Januar. (Radio.)

Zum Verfahren gegen den Oberbürgermeister Luppe haben jetzt auch die Kürberger Kommunalbeamten Stellung. Einmütig haben die in der Reichsversammlung deutscher Kommunalbeamten organisierten Beamten der Stadt Kürnberg eine Entschlüsselung, worin auf das schärfste dagegen protestiert wird, daß im Verfahren gegen den Oberbürgermeister Dr. Luppe von unehrenhaften Elementen mit den niedrigsten Mitteln eine nicht mehr zu überbietende Hebe getrieben wird. Die republikanische Feindpresse in Kürnberg sei überzeugt, daß das ganze Treiben der Beamten des Oberbürgermeisters nur daraus entspringt, daß Dr. Luppe ein überaus großer Schänder der republikanischen Kaiserkrone ist. Die Gemeindefunktionäre haben in einem Schreiben an den Reichspräsidenten die Kürberger Kommunalbeamten, wenn sie der weiteren Ausbreitung des Oberbürgermeisters Dr. Luppe recht bald in sein Amt zurückkehrt.

## Eine mysteriöse Forderung

Der Jungde als Landesverrat?

Die Kaiserliche Staatsanwaltschaft hat beim Oberstaatsanwalt in Leipzig gegen die Führer des Landständischen Ordens, den Hochmeister Max Kraus und den Ordensmeister Bornemann, Strafantrag wegen Landesverrats gestellt. Eine höchst mysteriöse Affäre, denn in der Öffentlichkeit weiß niemand, worin die Straftat der beiden „Reiter“ besteht soll. Es heißt, die hätten Verordnungen erlassen, die die französischen Konsuln gegen sich und nach Forderung des Ordens selbst soll es sich dabei um die Forderung von Plänen in einer deutsch-französischen Verhandlung handeln. Die Ankläger behaupten weiter, die Führer hätten ihre Forderungen mit dem Reichspräsidenten angetragen und dieser habe ihnen Zustimmung erteilt. Das Fahren des Reichspräsidenten teilt demgegenüber mit, daß die Forderungen bei Hindenburg zwar stattgefunden habe, dieser aber keine beiden Befehle an den Kanzler und den Außenminister erteilt hat.

Hier wird doch wohl etwas mehr vorliegen. Konferenzen mit Kraus über die deutsch-französischen Beziehungen können höchstbedeutend nicht als Landesverrat angesehen werden, denn Kraus wäre die Forderung bereits mit Landesverrat überführt. Es wäre höchstens denkbar, daß die weiteren Vertreter des ordens nationale Würde des Ordens bei der Gelegenheit in der Kaiserlichen Staatsanwaltschaft preisgegeben hätten. Aber es liegt doch ein anderer Verdacht nahe, und das ist der, daß in der Kaiserlichen Staatsanwaltschaft es darauf ankommt, die Landständischen Ordens der in der letzten Zeit wegen gezeigter, die beispielsweise dem „Stahlhelm“ nicht immer

gefielen, zu kompromittieren und daß hier eine an sich belanglose Sache von einer übereifrigen Staatsanwaltschaft aufgebauscht wird.

Unberechtigt würde jedoch auf jeden Fall bleiben, wie französische Politiker — man nennt u. a. den bekannten „Matin“-Redakteur Caravel — sich gerade mit den Führern des Jungdeutschen Ordens haben einlassen können. Sollten sie sich vielleicht durch die hochtrabenden Titel, die sich diese Vereinsvorsitzenden beilegen, haben blenden lassen? Eine Anfrage bei unrichtigen Persönlichkeiten hätten sie darüber belehren können, daß sie es mit Leuten zu tun hatten, die von der Politik weder etwas verstehen noch auf sie einen irgendwie nennenswerten Einfluß haben. Hochmeister und Ordensmeister, die Locarno ablehnen, aber gleichzeitig für eine deutsch-französische Verständigung eintraten, konnten doch von vornherein von niemand ernst genommen werden.

Aber wie dem auch sei, es ist dringend erforderlich, daß wir sehr bald Aufklärung über die dunkle Angelegenheit erhalten.

## Deutscher Protest gegen die Stärke der Rheinlandbesetzung

In Paris

Paris, 19. Januar. (Radio.)

Wie der Bericht Parisien mitteilt, wird der deutsche Botschafter in Paris von Hoeßel am Dienstag oder Mittwoch dem französischen Ministerpräsidenten Briand einen Besuch abstatten, um ihm die Einwände der deutschen Regierung gegen die Aufrechterhaltung der Besatzungszone in einer Stärke von 75 000 Mann in der 2 und 3. Besatzungszone zu übermitteln. Nach einer offiziellen Meldung aus London sind die deutschen Einwände, die der englischen Regierung bereits durch den deutschen Botschafter gemacht worden, augenblicklich Gegenstand der Prüfung durch die englische Regierung. Bevor eine Antwort an die deutsche Regierung erteilt wird, soll ein Meinungsaustrausch zwischen London und Paris stattfinden.

## Ein Preisensatz des Generals Schoenich

Dem nationalpolitischen „Echo de Paris“ zufolge ist der deutsch-französische Einverständnisvertrag, als Pajillier bekannte General Percin vor dem Ehrenrat der Ehrenlegion geladen worden, um sich über seine Beziehungen zu der autonomen französischen Zeitdrift „Die Zukunft“ zu äußern. — Das „Echo de Paris“ führt seit mehreren Wochen gegen diese Zeitdrift eine erbitterte Kampagne und hat einen Brief des Generals, welcher Propagandist der Ehrenlegion ist, an die „Zukunft“ veröffentlicht. Percin hat außerdem in zahlreichen Artikeln in sozialistischen Blättern Poincarés Politik heftig angegriffen und die Verführung Frankreichs mit Deutschland propagiert.

## Kentzung im Gadrregime?

Paris, 18. Januar.

In hiesigen politischen Kreisen verläutet, der bisherige Präsident der Regierungskommission für das Saargebiet, Rauff, werde demnächst zurücktreten. Als sein Nachfolger ist der bisherige Botschafter in Washington, Dacshner, ausgerufen.

# Französische Schulreform

(Von dem Pariser Mitarbeiter des „Volkswortens“)

Paris, Mitte Januar 1926.

Seit Anfang Dezember, besonders seit dem Kongress der „Französischen Unterrichtsliga“, der Mitte vorigen Monats stattfand, wird wieder einmal die Schulfrage in ganz Frankreich lebhaft diskutiert. Auch das Programm, das die Anhänger einer sozialistischen Regierungsbeteiligung auf dem sozialistischen Parteitag am 10. Januar verteidigten, sah die Forderung der Einheitschule vor.

Einwillen besteht noch eine Zweiteilung des französischen Unterrichtswesens, die diesem Verlangen nicht annähernd entgegenkommt. Der minderbemittelte Schüler, der Sohn der Arbeiter, Beamten und Kleinbauern, geht in die Elementarschule (Enseignement primaire), der reichere leistet sich den höheren Unterricht (Enseignement secondaire). Denn nur der Elementarunterricht ist schulgeldfrei; der Staat hat für den Unterhalt dieser Schulen aufzukommen, die denn auch oft in hygienischer Beziehung auf verachtenswertem niedriger Basis stehen.

Der Elementarunterricht währt vom 7. bis zum 12. Lebensjahre. Zum Abschluß wird ein vom Staat aus obligatorisch eingeführtes Examen gemacht; besteht der Schüler dieses, so erhält er dafür ein Zeugnis, das „Certificat d'Etudes primaires“. Nach dem 12. Lebensjahr kann der Schüler noch immer zu dem höheren Unterricht hinüberwechseln. Dieser dauert bis zum 18. Lebensjahr. An dessen Abschluß steht ebenfalls ein Examen, das Baccalaurat, dieses gibt die Berechtigung zum Universitätsunterricht, dem „Enseignement supérieur“, das vom 18. bis 25. Lebensjahr dauert.

In jeder auch noch so kleinen Stadt befindet sich eine Elementarschule. Und in jeder Stadt von mehr als 50 000 Einwohnern ist auch ein „Lycée“. Das bedeutet in Frankreich nicht etwa eine Mädchenschule, sondern eine Anstalt des höheren Unterrichts in der man vom 7. bis 18. Jahre sein kann, ohne es nötig zu haben, sich das Zeugnis zu erwerben, das der Schüler einer Elementarschule nach dem 12. Lebensjahr haben muß. Im Lycée ist Schulgeldzwang. Nur der Staat hat das Recht, die Examina abzuschließen. Aber er gestattet, daß Kinder aus religiösen Schulen ihr Examen in Staatschulen ablegen. Es herrscht also in Frankreich das Prinzip der laizistischen Schule (des weltlichen Unterrichts in allen Staatschulen).

Gegenüber diesem lediglich auf Geldinteressen und meist auf Untüchtigkeit des Schülers aufgebautem System (denn das Examen muß gemacht werden: Wenn der Schüler sechsmal versagt, muß er anscharren, bis er es schließlich beim siebenten Mal besteht) verlangen die Anhänger der Einheitschule die allgemeine Kostenlosigkeit des Unterrichts und eine gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen aller Bevölkerungsklassen in der Elementarschule. Nach dem 10., 11. oder 12. Lebensjahr (über den besten Zeitpunkt gehen die Ansichten noch auseinander) sollen dann die geeigneten Schüler ihr Elementarzeugnis erwerben. Hiernach hätte sofort die Scheidung nach Fähigkeit einzutreten: Ins Lycée soll dann nur, wer die Fähigkeit dazu erwiesen hat. Damit würde dann nicht nur die Teilung unter den Schülern, sondern auch die unter den Lehrern in Fortfall kommen. Denn heutzutage ist es so, daß in den Elementarschulen nur Lehrer unterrichten, die selbst auch nur den Elementarunterricht durchmachten, und in den höheren Schulen ist die andere Hälfte der Lehrer. Dadurch kommt es, daß die Volksschullehrer gewerkschaftlich organisiert sind und fast ausnahmslos politisch links orientiert sind, während die Lehrer des höheren Unterrichts in der Mitte oder rechts stehen. Diese beginnen jetzt zum Teil zu wanken. Die über das Land hereingebrochene Verzerrung läßt die aus dem Mittelstand hervorgegangenen höhe-

ren Lehrer nach den Elementarlehrer-Gewerkschaften mit dem Wunsche blicken, sich zur Verteidigung ihrer Interessen diesen anzuschließen. Hier ist eine große Lehrerbewegung im Gange, die bei fortschreitender Inflation weiter anschwellen wird. Das wird dann auch zugunsten des Gedankens der Einheitschule ins Gewicht fallen. „Ein Dummer ist ein Produkt der Kultur — einer, der nur in der Schule nicht vorwärts kommt, ist ein Produkt der Zivilisation“ sagte einmal Leon Blum. Alle vernünftigen Lehrer in Frankreich werden mehr und mehr danach streben, diesem Zustand ein Ende zu machen.

Kurt Lenz.

## Steuern im Dezember

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben waren nach den Angaben des Reichsfinanzministeriums im Laufe des Monats Dezember folgender Entwicklung unterworfen:

	Dezbr. 1925	31. 12. 25	Rechnungsj. 25
<b>Insgesamt</b>	487,8	5282,9	6343,7
Darvon sind:			
fortdauernde Steuern	304,2	3781,7	4663,—
einmalige Steuern	3,7	47,—	66,—
Verpfändete Zölle und Verbrauchsabgaben	171,—	1372,6	1425,2
Unverpfändete Verbrauchsabgaben	8,3	80,8	89,5

Der Monat Dezember hat den Ertrag einer ganzen Reihe von Steuern wesentlich ermäßigt. Der Lohnabzug beträgt nur 112,7 Millionen Mark gegenüber 118 Millionen Mark im Monat Oktober. Der Steuerertrag vom Kapitalertrag erbrachte im Dezember nur 27,4 Millionen Mark gegenüber 33,4 Millionen Mark im Monat November und 188,9 Millionen Mark im Monat Oktober. Der Ertrag der Vermögenssteuer wird für Dezember mit 20 Millionen Mark angegeben gegenüber 60,6 Millionen Mark im Monat November. Ganz rapide zurückgegangen ist die Umsatzsteuer. Die allgemeine Umsatzsteuer erbrachte im Monat Dezember 83,1 Millionen Mark. Der Betrag für den Monat November machte 96,5 Millionen und für den Monat Oktober 156,3 Millionen aus. Zurückgegangen ist auch die Beförderungsteuer. Sie wird in der Uebersicht mit 13,8 Millionen angegeben gegenüber 15,4 Millionen im Vormonat. Ohne Zweifel ist das Ergebnis durch die Gestaltung in der Wirtschaft stark beeinflusst worden. Das mag am besten aus folgender Zusammenstellung hervorgehen:

	Oktober	November	Dezember
<b>Lohnabzug</b>	121,2	118	112,7
Allgemeine Umsatzsteuer	156	96,5	83,1
Grundsteuer	6	5	4,5
Beförderungsteuer			
a) Personenbeförderung	18,9	15,4	13,8
b) Güterbeförderung	13,2	13,2	11,5
Zölle	60,9	53	49,8
Tabaksteuer	14,3	57	67
Biersteuer	20,9	19,7	14,9

Einen richtigen Gradmesser für die gegenwärtige Krise geben aber diese Zahlen infolge des wechselnden Schemas, wonach die einzelnen Steuern erhoben worden sind, nicht ab. Das Verhältnis zwischen Lohnabzug und den anderen Steuern beweist aber, daß sich die Krise zweifellos in einer ganz bedeutend angepannten Verminderung des Verbrauchs äußert. Für eine Beurteilung unserer Finanzverhältnisse kommt der Ertragsrückgang angesichts der gegenwärtigen anormalen Verhältnisse in unserer Wirtschaft nicht in Betracht.

## Der rote Militarismus

Aus dem Strafgesetzbuch der Sowjetrepubliken Rußlands

§ 81a. Fernbleiben von militärischen Übungen wird mit Zwangsarbeit bis zu drei Monaten und einer Geldstrafe bis zu 300 Goldrubeln bestraft.

§ 81b. Fernbleiben von Mobilisationen wird mit Zwangsdienst von 3 bis 6 Monaten und mit Konfiszierung eines Teiles des Vermögens nicht unter 500 Rubeln bestraft.

§ 81c. Nichtbefolgung des Gestellungsbefehls zieht nach sich: bei mildernden Umständen und ungenügendem politischen Ver-

kommt, wenn alles gut geht, in drei Monaten das Salz. Verückt ist nichts dagegen. Der Teufel hole die verdammten Bürokraten.“

„Wenn dein Wunsch erhört wird, host er dich mit“, spottete Glaserin. „Klage nicht und tu, was recht ist. Die Kirgisen bekommen Stroh und Dedon, wenn keine Zenterscheiben auf dem Lager sind“ entschied der Kolak.

Die drei gelben Männer hatten sich erhoben und dankten mit verklärten Gesichtern Granach brummte noch lange, aber in einer Stunde war die Hütte doch wohlhellig eingerichtet. Bessmer verabschiedete sich und fuhr mit Grischta das Fanggebiet ab. Mitten im Strom stürzte sich der Knabe in das Wasser, schwamm behende wie ein Fisch, tauchte unter, kam hoch, spuckte Wasser und lag dann triefend im Boot und ließ sich von der Sonne rösten.

„Onkel“, sagte er dann faul, „ich bin ein freier Mensch, aber die Wolga ist noch freier. Wenn du willst, bleibe ich und fahre mit dem Wasserhuh.“

„Grischta“, fragte Bessmer, „was willst du schlühen?“ „Unser Gewässer“, sagte der Knabe mit stolzem Gesicht, „oder sollen die Tatarcn und Kalmüden von unseren guten Fischen räubern?“

„Nein, das sollen sie nicht, Genosse Wasserhuhmann“, sagte Bessmer laut, „du wirfst mit Kanonen auf sie schießen. . . Aber jetzt sind wir bald da.“

Das Motorboot war ein ganz alter Kasten und seine Maschine ratierte noch vor einem Jahr in einem Fordauto, das der amerikanischen Hungerhilfe gehörte. Jetzt aber grölte der Motor auf der Wolga. Immer noch lag Licht über dem Fluß, und die große Insel, an der sie jetzt vorüberfuhren, schien im Wasser zu treiben. Der Strom teilte sich, und in einem der wilden Arme bog das Boot ein, ratierte durch den kühlen Herbst und erreichte eine große Barke, die von kleinen Fischereifahrern umschwärmt wurde. Die Barke war selbst Bearbeitungsstelle und trug in ihrem tiefen Bauch den wertvollsten Fang. Sieben Männer und neun Mädchen hielten in der Einamkeit des Stromes. Von Ufer schimmerten drei Zelte. In einem der Zelte lagen zwei malaraktante Mädchen mit sicherheitlichen Gesichtern. Eine kalmückische Frau sah mit gepreisten Feinen an der Erde beim offenen Feuer und bereitete das Mittagmahl und schlachtete silberne Fische. Diese Frau war sehr alt, hatte ein mongolisches Höhen Gesicht und war voller Schwermut und Ergebenheit wie ein gefangenes Tier.

Das Motorboot lag tief im Wasser als es mit den kranken Mädchen abfuhr. Grischta erzählte dumme Geschichten, daß auch die sicherheitlichen Mädchen lachen mußten. Nach zwei Stunden war das Blockhaus erreicht. Dort wartete schon ein Bote aus der Stadt. Paulsen war nicht gekommen. Es gab kein Mehl. Es gab kein Salz. Es gab kein Naphtha. Und es gab auch keine Käufer für die Fische. Bessmer fluchte und fuhr in derselben Stunde in die Stadt zurück. Grischta blieb und wurde dem Postschiff zugeweiht, daß an dem ersten Tag doch keine zehn Fische, stahl von Granach eine warme Decke und schlief in der Hütte bei den Kirgisen. Auch Moser blieb im Fanggebiet. In der Stadt war große Aufregung, doch als die Post am größten war, hatte Gurwitisch tausend Rubel Fische verkaufen kön-

nändnis Eigentumsentziehung von nicht weniger als dem Werte von 300 Rubeln und Abschub an die Armee zur Leistung des Militärdienstes; falls keine mildernden Umstände vorhanden sind, Gefängnis von 6 Monaten aufwärts, Eigentumsentziehung und nach Abschub der Gefängnisstrafe Abschub an die Armee zur Leistung des üblichen Militärdienstes.

§ 81d. Vermeidung des Heeresdienstes durch Selbstverwundung falsche Papiere, Beamtenbestechung, Annahme eines falschen Namens oder Ranges, ebenso das Verschleihen einer religiösen Heberzeugung oder irgendein anderer Versuch wird mit Gefängnis nicht unter einem Jahre und mit entsprechender teilweiser Vermögensentziehung bestraft.

§ 83 Agitation und Propaganda jeder Art, die zur Begehung der in Art. 70 bis 81 aufgezählten Verbrechen aufzordert, ebenso die Aufwiegelung zu nationaler Feindschaft und Zwietracht wird mit nicht unter einem Jahre Einzelhaft bestraft. Wenn diese Propaganda oder Agitation während des Krieges erfolgte und zur Verweigerung militärischer Pflichten oder Leistungen die mit den militärischen Pflichten der Bürger in Verbindung stehen, aufforderte, so kann auf Todesstrafe erkannt werden.

§ 202 Gehorsamsverweigerung während des militärischen Dienstes gegen die Befehle des Kommandanten wird mit Gefängnis von nicht unter einem Jahre in Verbindung mit Einzelhaft bestraft; das gleiche Vergehen unter Kriegszustand mit Gefängnis von nicht unter drei Jahren, eventuell mit Todesstrafe. Falls die Nichterfüllung von Befehlen eine Folge augenscheinlicher mangelnder geistiger Entwicklung oder Unwissenheit ist, so wird sie nach dem Disziplinarverfahren bestraft.

(Das „Die Kriegsbienengener der ganzen Welt“, Verlag der Kriegsbienengener.)

## Die Reaktion am Werk

SPD. Weimar, 17. Januar.

Aus der in den letzten Tagen von der Thüringer Deputationsregierung dem Landtag vorgelegten neuen Gemeinde- und Kreisordnung erfahren wir, daß das Wahlsystem vom 20. auf das 25. Lebensjahr heraufgesetzt werden soll. Das Bestätigungsrecht für die Gemeindevorsteher und Beigeordneten soll wieder eingeführt werden. In den Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern soll der Bürgermeister den Vorzug in dem Gemeinderat ohne Stimmrecht erhalten und durch Ortsrat will man darüber hinaus logar bestimmen, daß der Bürgermeister Stimmrecht erhält. Ferner soll die Amtsdauer der Gemeinde- und Stadträte von drei auf vier Jahre heraufgesetzt und das Aufsichtrecht der Regierung in unerhörter Weise erweitert werden.

## Das Brügelparlament

Die Faschisten schänden logar Trauerfeiern

Zur Trauerkundgebung des italienischen Parlaments für die verstorbenen Mutter des Königs war auch ein großer Teil der Opposition erschienen. Was sich nachher begab, meldet die „Rom“, 18. Januar. In den Wandelgängen der Kammer eignete sich nach dem Schluß der heutigen Sitzung ein Zwischenfall zwischen faschistischen Abgeordneten und zur Aventin-Gruppe gehörenden Abgeordneten der Popolari-Partei. Es kam zu Zusammenstößen, in deren Verlauf einige Abgeordnete Faustschläge erhielten.

Ein späteres Telegramm meldet: Als bei Schluß der Sitzung der Kammerpräsident die Kammer auf Mittwoch vertagen wollte, erhob Mussolini Widerspruch und beantragte, die nächste Sitzung morgen abzuhalten, um die moralische Frage zu regeln, womit nach allgemeiner Auffassung die Rückkehr der Aventinopposition in die Kammer gemeint war. Demgegenüber erklärte der andere Faschistenschon Farinacci, die faschistische Partei könne die Moralfrage allein regeln. Mussolini beharrte jedoch auf seinem Vorschlag, der angenommen wurde. Unmittelbar nach der Sitzung stürzten sich einige Faschisten auf einige Mitglieder der Popolari-Partei und schlugen auf sie ein. Die Abgeordneten Merlini, Jacini und Cappa sollen mißhandelt, der Abgeordnete Carboni verwundet worden sein. Der von den Faschisten gesuchte Abgeordnete de Gaspari war nicht anwesend.

## Der große Fischzug

Erzählung von Max Barthel

(7. Fortsetzung)

Nachdruck verboten

Ueber zehn Jahre hatte alle Aufzucht geruht, in diesen Eisfeldern standen giftige Gase oder sauliges Wasser, die Baraden mußten erneuert werden die Landungsbrücken ausgebessert. Alle Hände regten sich und die Sonne stand heiß über dem Ozean, jenseit der Anstrengung.

Glaserin ließ mit wiegenden Schritten mit Bessmer durch die kleine Siedlung klopfte Granach aus seiner Hütte heraus, und die drei Männer belagerten sich die baufälligen Häuser der Fischer. Glaserin schimpfte mit einer alten Frau und ließ die letzten Jarenbilder von den Wänden nehmen, ordnete Milch für die malaraktanten Frauen und Mädchen an und fand in einer Hütte ohne Tür und Fenster drei Kirgisen, die auf dem nackten Fußboden schliefen. Diese drei Männer waren Wächter und hatten lächerliche Lumpen an ihren dünnen Weibern. Glaserin ließ mit Granach heftig zusammen, kuschelte und lobte über den alten Bürokraten, der sein Lager eifersüchtiger bewachte als eine Jungfrau ihre Unschuld, ein kaltes Gesicht machte und seinen Haden oder Fegen abgeben wollte.

„Sie sollen arbeiten, die gelben Knechte“, sagte Granach, „wir können doch nicht für jeden Mann ein weiches Federbett bereitstellen.“

„Aber du hast nicht nur Stroh im Lager, auch dein Schädel ist voll davon“, fluchte Glaserin. „Wer arbeitet, soll wenigstens gut schlafen können und wenn er gelbe, grüne oder blaue Hautfarbe hat. Los, Granach laß Stroh herbeschaffen und für die offenen Fenster Glas. Auch die Kirgisen sind Bürger unserer Republik.“

„Alle Welt kommt zu mir und will haben“, sagte Granach, „der Teufel soll euch holen. Gestern kamen Nastasja und Marusja und wollten Tamenschube haben und nicht mehr in den Holzspannen herumlaufen. Ahmed wollte Tabak und Zuder. Heute früh kommt du und willst Stroh. Ich bin doch kein Magazin. Ich bin ein Kaufhaus. Für jeden Fegen muß ich geradefahren. Du hast natürlich nur für die Fische zu sorgen. Und wir brauchen so dringend Naphtha und Salz“ schloß er seine Rede und war bekümmert.

„Naphtha kommt und auch Salz. Wie lange reicht das Salz noch?“ fragte Bessmer.

„Drei Tage noch“, antwortete Granach. „Vorgestern war ein Kalmück da und wollte das Salz beschlagnehmen, weil Steuerzuschüsse sind. Ausgerechnet das Salz. Und zwanzig Kilometer in der Steppe sind die schönsten Salzlager. So ein Wüstenkalmück. Sollen wir unsere Fische im gelben Sand konzentrieren? Denkst du, wir dürften eine Karawane ausrücken und uns aus der Steppe das Salz holen? Da denkst du falsch! Nicht um die Welt. Da muß zuerst ein Bericht gemacht werden, der geht nach Astrachan, dort schreiben sie zehn Resolutionen darauf und schicken ihn nach Moskau. Und von dort

nen, drei Kopelen das Fnd unter dem Marktpreis aber es kam Geld in die Kasse und Geld war Mehl, Salz, Naphtha und Tabak. Paulsen hatte die Bücher in Ordnung gebracht und bat Bessmer für eine Stunde in sein Hotel. Bessmer kam und fand Claudia.

„Pawel kommt bald“, sagte Claudia, „Gurwitisch war da, es sind neue Käufer angekommen. Pawel will sie abfangen. Was macht die Fischerei?“

„Die Fischerei macht sich“, antwortete Bessmer, „aber es sind viele faule Fische da.“

„Ich weiß“, fiel die Frau lebhaft ein. „Pawel hat mir alles erzählt. Ich weiß, er hätte im Sommer verkaufen sollen, aber und hier leuchtete sie und rühte näher, „wir sind doch alle Menschen und können uns irren.“ Sie sah Bessmer mit großen Augen schmachend an und legte ihre weiße Hand auf seine Schultern.

„Ja, doch der Irrtum kommt uns teuer zu stehen“, sagte Bessmer. „Im Fanggebiet sind Leute, die haben seit dem Frühling keinen Lohn bekommen. Und jetzt ist Oktober. Eine hungrige Hand arbeitet nicht gern.“

„In der staatlichen Fischerei soll es noch schlimmer sein, hat man mir erzählt“, griff Claudia an.

„Das weiß ich nicht“, sagte Bessmer und fand auf, „aber es ist möglich und hat mit uns wenig zu tun.“

„Was wird geschähen?“ flüsterte Claudia und erhob sich, „wird Pawel entlassen?“

„Das muß die Untersuchung ergeben“, sagte Bessmer.

„Und wer führt die Untersuchung?“ schmeichelte die junge Frau, die um ihren Mann kämpfte.

„Moser und ich“, sagte Bessmer und war noch stolz darauf.

„Dann wird Pawel bleiben, wenn ich Sie von Herzen bitte“, schmeichelte Claudia weiter. „Sie können mir ja nicht weh tun“, fuhr sie fort, „nein, ich fühle das und will gern.“

„Was wollen Sie gern?“ fragte Bessmer und flüchtete, daß er schwach wurde.

„Verleihen Sie doch, großer, deutscher Bär“, sagte die Frau und machte strahlende Augen. Sie kam ganz nahe und Bessmer hörte hinter ihrer vollen Brust in der großen Stille das Herz schlagen. Sein Herz aber schwamm wie ein Fisch im warmen Blut, und als es doch nach der bittersten Angel schwimmen wollte und als der Mann seinen Mund schon zum Kuss formte und Paulsen bleiben sollte, da klopfte es an der Tür, und der Mensch trat herein, um den das Spiel ging. Paulsen kam. Bessmer hatte sich wieder in der Gewalt.

„Hallo“, sagte er, du kommst gerade zur rechten Zeit. Was machen die Fische? Hat Gurwitisch Glück gehabt?“

„Leider nein“, sagte Paulsen und atmete schwer, „die Käufer wollen sich die Sache beschlafen und morgen wiederkommen.“

„Nun, etwas haben wir doch verkauft. . . Wie lange reicht das Geld?“

„Drei Tage noch. . . Wir mußten auch Lohn zahlen.“

„Den vom Mai“, fragte Bessmer.

„Nein“, antwortete Paulsen und wurde rot, „zuerst mußten die Schiffer Geld bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Das letzte Wort:

im Reinigungsprozess „Inventur=Ausverkauf“



## Reste!

Alle nochmals zusammengeworfenen Restbestände, Reste u. Abschnitte während der letzten 2 Tage unseres Inventur=Ausverkaufs zu **unglaublich** niedrigen Preisen. Dann sind die Läger geräumt und demnächst kann die neue Frühjahrs=Mode in unser Haus einziehen.

# Karstadt

### Stempel - Weichert

Beckergrube 15 Fernruf 9079  
Lieferzeit: 11-3 Uhr (716)

Hasen-, Kanin-, Fuchs-, Iltis-, Marder- sowie sämtliche Sorten **Felle**  
kauft zum höchsten Tagespreis  
**J. L. Würzburg, Wahnstr. 22a**

10 RM. zahlt Hersteller, wenn Niebolder nicht in 5 Minuten bei Menich und Tier Kopf, Fuß, Kleider-Flöhe (Birn) vertilgt. Neues Radikalmittel gegen Wanzen. Verlangt Gegenwert 1

**Adresskarten**  
werden angefertigt bei:  
**Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46**

### Felle und Haare

kauft zu allerhöchsten Tagespreisen  
**Josef Wagner**  
Spezial-Fell- und Haar-Großhandlung  
Dankwartgrube 26 Tel. 344 Holstenstraße 6

**Buch der Woche**  
vom 18. bis 24. Januar 1926  
Josef Maria Frank  
**Neckarfahrt**  
In acht Tagen durch ein Jahrtausend  
Statt 2.50 RM. nur 90 Pfg.  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

### Taschenbuch der Arbeit 1926

Ein Jahrbuch unentbehrlich für jeden Arbeiter und Funktionär  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Leere Kisten**  
verschiedener Größen zu verkaufen  
Buchdruckerei  
**Friedr. Meyer & Co.**  
**Lübecker Volksbote**

### Zentralverband der Angestellten Ortsgruppe Lübeck

Donnerstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause  
**Jahresversammlung**  
Geschäfts- und Kassenbericht, Neuwahlen, Vortrag. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. (736)

**Kinderwagen**  
gr. Auswahl - Teilzahl.  
S. Ehlers, Balauerföhr 12  
früher Fischergrube. (738)

**Das Fahrrad**  
sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen  
Von Oberingenieur G. A. Krumm, u. R. Burger  
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen  
Preis 1.40 RM.  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46.

**Zigarren Zigaretten Tabake**  
in allen Preislagen  
**P. H. Meyer**  
Beckergrube 71 (734)

**H. Lud**  
Verzinsbrauerei  
Walfmühle  
Lübeck

**pelzwaren**  
hüte u. Mützen  
**E. Spürmann Hof**  
KURT STORCH  
Hilfsstr. 10

**Schuhwaren**  
nur erstklassige Fabrikate, äußerst preiswert  
**CHR. REBIEN**  
Schwönekenquerstr. 25

**GEBRÜDER BÖTTGER**  
Hübe  
str. 77  
Reichhaltige Auswahl - Solide Preise

## Freistaat Lübeck

Dienstag, 19. Januar.

### Tiere in der Schule

Wenn wir an die alte Schule zurückdenken, wissen wir, daß es damals in der Naturgeschichte nur Bilder gab. Ein lebendes Tier war unmöglich. Pflanzen gingen schließlich noch an. Sie ließen sich sehr gut still zerlegen. Jedes Sprechen ließ sich vermeiden. Es herrschte also unbedingt Ordnung.

Ausgestopfte Tiere gab es natürlich, manchmal war sogar Leben darin, aber dafür durfte man sich nicht interessieren. Bei dem Durchschnittelehrer schien der Sach Geltung zu haben: Das Leben lenkt vom Unterricht ab! Wenn es weit kam, ging es ins Museum. Darüber hinaus aber keinen Schritt, denn dort begann das Leben.

Dabei gab es damals auch schon Feld und Wald, Wiese und Meer, Leich und See. Aber nicht für die Schule!

Wie anders ist das geworden. Heute sehen wir das Ideal darin, draußen zu unterrichten. Für den Naturgeschichtsunterricht sind Lehrausflüge einfach eine Selbstverständlichkeit. Aber immer können wir nicht draußen sein, ganz können wir auf den Unterricht im Klassenraum nicht verzichten. Dafür richten unsere Schulen für die Naturgeschichte mehr und mehr besondere Räume ein. Und eins braucht dieses Zimmer in erster Linie: Licht und Sonne.

Pflanzenzuchten sind sonst nicht möglich, aber auch unsere Tiere würden zu kurz kommen.

Tiere in der Schule? — Lebendige Tiere? — Ich sehe bei manchen Eltern noch erstaunte Gesichter. Wir wollen keine Nummern kennen lernen, sondern lebende Tiere. Und da wir nicht alles draußen auf den Pfiff haben können — soweit sind wir nämlich noch nicht —, beherbergen wir stets eine Reihe von lebenden Tieren aus der Tierwelt in der Schule. Das Interesse für „eingemachte Sachen“ wird dadurch zwar geringer. Aber das schadet nichts, denn an Spritpräparaten ist oft nicht viel zu sehen.

Was wandert nun in die Schule?

Es wird wohl kaum noch Schulen geben, die nicht eine Reihe von Aquarien besitzen und dadurch Wasserzoo halten können. Da gibt es unendlich viel zu sehen. Schon in kleinen Gläsern können manche Insektenlarven zur Entwicklung gebracht werden: Mücken und Fliegen, Libellen und Käfer, Spinnen, Frösche, Urten, Kröten, Molche und Salamander. Und sind die Gläser größer, dann werden auch Fische gepflegt. Eine ganze Reihe einheimischer Arten halten wunderbar aus. Und besitzen wir heizbare Aquarien, werden auch Ausländer, die ihre Besonderheiten haben, gepflegt und gezüchtet. An Auswahl fehlt es wahrlich nicht.

Unsere Terrarien werden mit Kriechtieren und Lurchen besetzt, die meist nur zur Paarungszeit das Wasser aufsuchen. Da dürfen unsere Schlangen nicht fehlen. Auch die Kreuzotter nicht, aber sie gehört natürlich hinter Schloß und Riegel.

Kleine Käfige sind für kleinere Säugetiere da, Mäuse, Ratten, Eichhörnchen u. a. Auch die Vogelwelt wird nicht vergessen.

„Das wird ja ein netter Zoologischer Garten!“ höre ich schon sagen. „Nur ruhig, es ist nicht immer alles da!“ Gerade Tiere, die schwer zu halten sind, wird man nur vorübergehend „zeigen“. Viele werden nur Gäste sein. Aber genügt das nicht durchaus? Kinder wollen Abwechslung. Ein paar Tage haben sie brennendes Interesse, dann verlangen sie etwas Neues. Nur wenn Tiere für längere Zeit in der Oberstufe gebraucht werden, müssen sie da bleiben. Sonst mögen sie recht bald wieder die Freiheit kosten.

Manche Insekten werden im Laufe des Sommers in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien beobachtet, Ameisen und Bienen in eigens für sie eingerichteten Behältern gepflegt. Bienen will ich in diesem Jahre zum ersten Male halten und zwar in der Art wie sie im Berliner Aquarium gepflegt werden, mit Ausflug nach draußen.

Tiere in der Schule. — Sollte nicht doch mancherlei dabei herauskommen? — Vor allen Dingen wird das Interesse der Jugend für unsere Tierwelt wachgerufen. Ein vernünftiger Unterricht wird stets den Tierchutz berücksichtigen und damit auch zum Naturschutz erziehen. — Die Eltern aber mögen mit allen Kräften die Schule unterstützen, auch dadurch, daß sie ihren Kindern das Halten von Tieren im Hause gestatten. Es brauchen ja nicht gleich Ratten und Mäuse zu sein.

Ernst Schermer.

**Volkshochschule.** In der verflochtenen Woche haben die meisten Kurse begonnen. Es sei nochmals hingewiesen auf Chemie (Möbusz), Jugendbühne (Heidmann), Rechnen (Dräger), Biologie (Schermer), Christentum (Weishaupt), Gewerbe- und Sozialpolitik (Braun), Russische Erzähler (Gins) sowie auf Heimatkunst in der Musik (Fey). Für die übrigen Kurse werden nur noch einzelne Teilnehmer aufgenommen. Näheres in der Geschäftsstelle. Von dieser Woche an hat niemand mehr ohne Karte Zutritt. Der Beginn der Sonderveranstaltungen, insbesondere der politischen Ausspracheabende, wird noch bekanntgegeben.

**Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen.** Die Anmeldung für die Jahreshaushaltungskurse der Mädchenfortbildungsschule für das Schuljahr 1926/27 findet am Mittwoch, dem 20., und Donnerstag, dem 21. Januar 1926, Hüßstraße 69, statt. Die Anmeldung bedarf der Unterschrift des Vaters oder seines Stellvertreters. Nähere Zeitangaben siehe das Informat in der Montagnummer.

Die totale Sonnenfinsternis am 14. Januar ist auf der Insel Sumatra, wo sie am deutlichsten wahrgenommen werden konnte, von nicht weniger als acht astronomischen Forschungs-Expeditionen, darunter auch einer deutschen, beobachtet worden. Die Verfinsternung der Sonne, die im ganzen nur dreieinhalb Minuten lang total war, wurde überall photographisch aufgenommen, u. a. mit einem zwanzig Meter langen amerikanischen Apparat. Man rechnet damit, besonders wichtige Ergebnisse für die Untersuchung der Sonnenflecke und des Sonnenhofes gefunden zu haben. Ferner glaubt man, aus den vorgenommenen Messungen der Entfernungen zwischen der Sonne und den nächstliegenden Sternen die Einsteinsche Relativitätstheorie zuverlässig nachprüfen zu können.

Der 10. Distrikt hatte zu Freitag Genosseninnen und Genossen zu einer Versammlung geladen. Gen. Knapp hielt zunächst einen von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Der Redner behandelte u. a. die Verträge von Locarno

## Der Tag der jungen Republik

### Das Ereignis vom Sonntag

Durch die Frühe des schneigen Tages schallt Gesang. Freiheitslieder aus jungen Reihen! Aus allen Vorstädten unserer Stadt marschieren große Trupps der Reichsbanner-Jungmannschaft dem Hauptamplatz, untere Johannisstraße, zu. Voran die schwarz-rot-goldenen Bezirksfähnen! Punkt 7.45 Uhr formiert sich der Zug von 300 entschlossenen, kampfreudigen jungen Männern. Eine kurze Ansprache des Kameraden Ahrenholz, der noch einmal auf die Bedeutung des Tages hinweist, und der erste Werbemarsh beginnt. Vorweg die nimmermüden Spielleute und Musiker, deren Unentwegtheit an dieser Stelle hervorzuheben zu werden verdient. Ein prächtig Bild war's! In der weißen Schneelandschaft der herrliche Farbenaktord. Durch die König- und Burgstraße ging's über die Brücke in die Roesstraße. Hinter geschlossenen Gardinen hockte entsetzt über diese frühmorgendliche „Störung“ gar manch braver Untertan und verlappter Rebell. Auf den beiden Bürgersteigen folgte eine stattliche Anzahl Fremde unserer Sache. Ältere Männer und Frauen sogar, denen heiße Liebe zum Banner und uns das Opfer eines sonntäglichen Spätschlafes wert schien. In den Straßen Marlis grüßen uns die ersten Fahnen. Wir grüßen wieder! Die mitgeführten Transparente sprechen eindrucksvoll von unserem Kampf. „Junge Republikaner, hinein ins Reichsbanner!“, „Für Freiheit, Volk und Vaterland!“, „Unsere junge Kraft dem neuen Vaterlande!“. Das Mühlenrot mit seinen „vornehmen“ und einfachen Straßen hört die Stimme unserer Werbung. Am Wege grüßen uns leuchtenden Augen Männer und Frauen der werthaltenden Arbeit. Des Spielers Blick sieht scheel und scheu vorbei. Ein wenig davon wird ihn bewegen, daß der Versuch, mit materielle Gewalt das alte Deutschland wieder aufzurichten, vergebens sein wird, solange die jungen Reserven der Republik den Grundriss der Herrschaft des Volkes mit allen Mitteln verteidigen werden. Zwei Stunden Dauer: Der erste Marsch ist vorbei! Niemand ist unter uns, dem nicht hoffende Freude das Antlitz erleuchtet läßt.

### Das Zwischenpiel

Von 11—12 Uhr gab die Kapelle des Reichsbanners ihr erstes Marktconcert. Die flotten Weissen lockten viele herbei, die sonst unserer Sache noch fernstehen. Hunderte Reichsbannerleute zeigten der Kapelle ihre alte Anhänglichkeit. Irene um Irene! Wieder aber sprachen die Plakate Mahnungen. Auch von Zielen, deren Erreichung nur die gesteigerte Aktivität aller Republikaner zu sichern vermag!

\*

Zur selbigen Zeit, als der späte Morgen (nicht von Morgen!) dem frühen Nachmittag weichen wollte, geschah auch etwas Sonderbares. Vom Dom her, allwo eine siegreich-frankreich-schlagende Artillerie im inbrünstigen Gebet zum deutschen Gott mehrere Minuten lang jeder nachbringenden Tätigkeit (z. B. Wehrelausfertigen, Gott England strafen lassen usw.) entzogen war, kam es in buntem Durcheinander. Erst die Wervölke mit der verhöllten Fahne. Schredlich! Totenkopf am Mühschen. Und in der Höhe, wenn's losgeht? (Na, darüber spricht man nicht!) Dann die Herrschaften vom Reiterverein Kurau. Und dann? Noch sehe ich nichts, aber ich höre ein dröhnendes Geschütz straheln, straheln. Was geht da vor? Oha! Er naht! Der Paladin der Lübecker Vaterländischen, der Kronritter von der Wehrelburg. Der alte Morgen am späten Morgen. Hurra! Hurra! Das Lachen hört nimmer auf! Wie ein Lauffeuer rast es dem alten Herrn voran. Heil Dir, Du Wehrelkronritter! Heil

und wies nach, daß wenn wir einen wirklichen Frieden in Europa im Interesse Deutschlands erstreben, die Locarno-Verträge eine Neugestaltung der europäischen Staatenbeziehungen ermöglichen, wenn auch noch ungeheure, gewaltige Arbeit auf dem neuen Wege von Deutschland geleistet werden muß. Nachdem der Redner noch die Regierungskrise gestreift und den Standpunkt unserer Reichstagsfraktion zur Bildung der großen Koalition rethorisiert, richtete Gen. Knapp noch einen warmen Appell an die zahlreich erschienenen Genosseninnen und Genossen tatkräftig nach wie vor für die Interessen unserer Partei jederzeit einzutreten. Die hierauf folgenden Wahlen der Distrikt- und Bezirksführer zeitigten die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Funktionäre und zwar als Distriktsführer der Genosse K. Maack, zu Bezirksführern die Genossen R. Kellermann, J. Rod, Jr. Kolbow und R. Wansmer.

**2. Plattdeutsche Vorstellung im Stadttheater.** Am Sonntagabend, dem 23. Januar, abends 8 Uhr findet die zweite plattdeutsche Vorstellung im Stadttheater statt. Die Niederdeutsche Bühne Hamburg wird „Narrenpege!“ Ein ernsthaft Komödie von Hans Ehrte, aufzuführen. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung Truppe, Mühlenstraße 57 und an der Abendkasse des Stadttheaters zu haben. Es darf erwartet werden, daß die Lübecker Bevölkerung auch diese Vorstellung recht rege besuchen wird.

### Die Arbeitslosen in Mecklenburg-Lübeck

22 621.

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage setzte sich in der Berichtswoche fort, jedoch in abgeschwächtem Tempo. Es wurden gemeldet in Mecklenburg-Schwerin 15 583 (15 260) Arbeitsuchende, davon 14 045 (13 524) Unterstützte; Mecklenburg-Strelitz 2439 (2346) Arbeitsuchende, davon 2253 (2110) Unterstützte; Lübeck 4599 (4427) Arbeitsuchende.

In der Landwirtschaft war der Bedarf an Arbeitskräften gering. In der Metallindustrie verschlechterte sich die Lage weiter, obgleich Einstellungen stattfanden und in einem Betriebe die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Im Baugewerbe wurde zum größten Teile wegen des Frostwetters die Arbeit eingestellt. Die schlechte Lage im Holzgewerbe bestand fort. Von Handels- und Bureauangestellten wurden einige zu Hilfsarbeiten (Aufwertung) bei Behörden vermittelt; die Gesamtmarktlage verschlechterte sich aber wesentlich. In der Hauswirtschaft ging bei steigendem Angebot die Nachfrage nach weiblichen Hausangestellten mehr und mehr zurück. In den übrigen Berufen machte sich eine rückläufige Bewegung bemerkbar, besonders in der Konfektion. Bei den ungelerneten Arbeitern trat wieder eine Verschlechterung der Lage durch den Witterungsumschlag ein, der auch besonders die Aufnahme der Notstandsarbeiten verminderte.

Deiner Kontursmasse! Sie ging hinter dem Heiden. Manchmal in der Form rundlich-rundlicher Personen, manchmal in der Form armer Sünder, die eine Fiktion (sie heißt Nationale Arbeitsvermittlungsstelle) dahingetrieben hat. Sonst im allgemeinen Kino. Nichts Schönes und Wahres. Kein Wille und Weg und Ziel. Nur Haß, Haß und — — — Wehrel! Gott sei Dank!

\*

Zum neuen Werbemarsh ruft das Horn! Wer sieht hier Unrecht? Wind und Wetter hindert niemand. Das Ziel und der Kampf ist alles! Die Bevölkerung von Holtentor-Nord und -Süd schaut die werbende Jugend. Wieder grüßen Fahnen! Die Befehls zur Abwehr des monarchistischen Drachentieres wächst! Und froh schlägt das Herz.

Vor dem Rathaus defilierte die Jungmannschaft vor den Kameraden Polizeioberleutnant Bruno Georges, Hamburg und Otto Passarge. Das war eine Freude zu sehen, wie die selbstdisziplinierte Jugend ihren Führern Achtung bietet.

### Die große Saalfeier im Gewerkschaftshaus

Lange vor Beginn sind Saal und Galerien überfüllt. 2000 Menschen, jung und alt, warten gespannten Auges auf das Kommende. Die Kapelle spielt den Festmarsch. Hinterher Freund Pauls den Bannerspruch von Freiligrath. Padend, und ergreifen laucht die Menge. Bewundernd das lechle Wort: Und Hoffnung läßt nicht untergehen! Spontan jubelt es durch den großen Raum. Das Licht erlosch. Der Vorhang öffnet sich. „Die Freischar“ kommt zum erstenmal in Lübeck zur Aufführung. Was die Kameraden darboten, war erste Leistung. Alle Rollen wurden vorzüglich gespielt. Das Stück hinterließ in jeder Beziehung unverkennbar tiefen Eindruck.

Begrüßungsansprachen hielten für die Jungmannschaft Hans Ahrenholz, für die Reichsbanner-Oberleitung Otto Passarge, Gümmisch begrüßt nahm dann zu einer leidenschaftlichen, klaren Rede das Wort Bruno Georges, Polizeioberleutnant in Hamburg. Mit einer hervorragenden Redekunst ausgestattet ging er, uns allen das Bildfeld erweiternd, auf die Thematisierung (Freiheit und Vaterland) ein. Jeder fühlte, hier wird das echte Vaterland gezeichnet. Diesem alle unsere Kraft! Und so möge das Banner der Jungmannschaft ein wirksames Mahnzeichen in dem Kampfe um das freiheitliche Vaterland sein!

Zwei lebende Bilder zeigten symbolisch den republikanischen Gedanken. Auch sie wurden von der beifallsfreudigen Menge gut beachtet.

Im Schlußwort gab Kamerad Ahrenholz für die Jungmannschaft das Gelöbnis, unentwegt im Sinne des Bannerspruches zu arbeiten. Mit einem dreifachen Hoch auf die Republik, das in ihr geeinte deutsche Volk und die Farben Schwarz-Rot-Gold, in das die Massen begeistert einstimmten, und dem Abingen der dritten Strophe des Deutschlandliedes schloß die glänzend verlaufene jungrepublikanische Werbe-Rundgebung.

Abends 7 Uhr marschierten noch einmal die gesamten Mannschaften des Reichsbanners auf. Ein kurzer Umarmung durch die innere Stadt und der Werbetag mit seinem Arbeitseinsatz war vorbei. Ein voller Erfolg um eine große Sache ist zu verzeichnen. Jungmänner vorwärts und durch, das ist für das Jahr 1926 die Parole!

\*

Ein froher Ball hielt eine Riesensmenge bis lang nach Mitternacht in den Räumen des Gewerkschaftshauses zusammen. H. A.

### Der Prozeß Glogner

#### Die Berufung verworfen

Vor der Strafkammer wurde am Freitag erneut gegen den Kaufmann Bernhard Glogner verhandelt, der wegen verleumdender Beleidigung des Oberstaatsanwalts Dr. Lienau vom Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war. In langer Vernehmung des Angeklagten wurde der bekannte Tatbestand noch einmal erläutert: Auf Grund von Mitteilungen Glogners veröffentlichte der „Volksbote“ Ende 1924 einen Artikel, der schwere Vorwürfe gegen den Oberstaatsanwalt enthielt. Diese Anschuldigungen konnte Glogner weder in der ersten noch in der Berufungsverhandlung aufrechterhalten. Er will bei seinen Mitteilungen an Dr. Leber überhaupt nicht an eine Veröffentlichung durch die Zeitung gedacht haben, eine Angabe, die auch der Verteidiger, Dr. Bendt, dem Gericht glaubhaft zu machen versuchte.

Das Urteil lautete auf Verwerfung der Berufung des Angeklagten. Es bleibt also bei der Strafe von 6 Monaten Gefängnis. In der Begründung heißt es, daß sich Glogner bewußt, keine Mitteilungen an Dr. Leber seien falsch. Er war deshalb wegen verleumdender Beleidigung zu bestrafen. Dr. Leber habe sich nach den Aussagen der Zeugen bemüht, vom dem Angeklagten etwas Sicheres zu erfahren.

### Aus Amerika

#### Die Stimme eines Lübecker Arbeiters

Von den schwarz-weiß-raten Auslandsdeutschen hört man viel. Es sind die Großkapitale, Geldmacher und ihre Soldatenschreiber, die drüben Stimmung machen und die „gemachte“ Stimmung als Meinung der Auslandsdeutschen dann in die hiesige kapitalistische Presse träufeln lassen. Aber die Masse der Deutschen drüben sind keine Großkapitalisten; sie sind Angestellte und Arbeiter, denen es wohl zum großen Teil besser geht als den Proleten im lieben Vaterland, die ihre Gesinnung aber nicht geändert haben. Vor einiger Zeit konnten wir von jenseitigen alten Kämpen berichten, die vor seinem Tode noch einmal das neue freie Deutschland sehen wollte und tief enttäuscht zurückkehrte. Heute bringt uns wieder ein Genosse den Brief eines alten Arbeitskollegen, der schon lange drüben ist, aber in Gedanken seinen alten Freunden treu blieb. So weit sein Inhalt von allgemeinem Interesse ist, geben wir ihn hier unverändert wieder:

„Ich lese immer mit tiefem Bedauern, wenn die Zeitungen über den schlechten Stand der Arbeit in Deutschland berichten. Unwillkürlich denke ich oft aller meiner alten Bekannten dabei, die doch jetzt schon meistens in die kritischen Jahre kommen, wo die Arbeitslosigkeit nachläßt. Es ist doch gar zu schrecklich, daß alle die alten, ehrlichen Menschen, die ihr Lebenlang hart arbeiteten, jetzt sich der bitteren Not gegen-



frühe Zeit! — Liebhaber des großen Ausstattungsstüdes von heute werden freilich anders urteilen und vielleicht sagen: „Trauriges Zeitalter des Spießbüttels! Gut, daß es überwunden ist!“ Sie werden wohl auch behaupten, daß eine Operette schnell altere und ihre Anziehungskraft ebenso schnell verliere wie ein alterndes — junges Mädchen. Das trifft aber bestimmt nicht in jedem Falle zu. Die alte Operette war eben mehr das, was ihr Name sagt: eine Abart der (komischen) Oper. Die Musik nimmt darin eine viel breitere Stellung ein als in der modernen Operette, die meistens doch nur musikalische Einlagen enthält. Auch Dellingers „Don Cesar“ ist mehr Oper als Operette im heutigen Sinne. Chöre, Ensembles, Duette, Lieder und Instrumentation haben ihre Frische bewahrt. Deshalb „sieht“ auch „Don Cesar“ heute noch, wenn — er gut herausgebracht wird. Das geschah am Sonntag.

Herr Heimberg war ein frischer, frohlunziger, draufgängerischer Don Cesar. Durch den Glanz und die Kraft seines Tenors riß er die Hörer zu lautem Beifall hin. Für viele war es zudem fesselnd, den Tristan und Isolde unserer Bühne als Operettentenor zu hören. Sie sind auf ihre Kosten gekommen. Herr Heimberg zeichnete den Archivar mit der drastischen Komik, die ihm eigen ist, Fräulein Hohenfeld war ihm eine würdige, pantoffelschwingende Gemahlin. Fräulein Döhle ließ der Maritana ihre glänzende Stimme und war zudem eine reizende revolut auf den Ehehasen losstrennende Tänzerin. Leider ist die Rolle im zweiten und dritten Akt wenig dankbar und deshalb schwer zu belegen. Herr Kaufmann fühlte sich als König wenig glücklich und war auch gefanglich — wohl infolge einer Erkältung — sehr zurückhaltend. Das blieb bedauerlich. Herr Guntner (Minister), Fräulein Beer (Pueblo), sowie die Herren Hartmann, Hummel und Bedder trugen zum Erfolg mit Eifer bei. Die Reize der Partitur beleuchtete Herr Reinisch, dessen Temperament und Umficht dem Werk zu statten kamen. Herr Hermann ist das flotte Zusammenspiel zu danken. Das Werk erfreute sich einer äußerst beifälligen Aufnahme. D.

## Gewerkschaften

### Wie sich der Bahnschutz entwickelt

Ans Eisenbahnerkreise wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Wiederholt ist über den Bahnschutz der Reichseisenbahn geschrieben und an Hand von Einzelheiten der Nachweis geführt worden, daß dieser „Bahnschutz“ eine völlig überlebte Organisation ist und der Reichseisenbahnverwaltung große Summen Geld kostet.

Uns geht nunmehr wieder eine Mitteilung zu, die auch das bestätigt, was wir wiederholt schon zum Ausdruck gebracht haben.

Unlängst fand im Kaiser-Pavillon in Hagen eine Fidejussio für den Bahnschutz statt, an der 40 Mann beteiligt waren. Sie wurden mit 105 Liter Bier und 40 Paar Würstchen bewirtet. Diese 105 Liter reichten natürlich nicht aus und wurden durch verschiedene Kneipenbesitzer ergänzt, indem die anwesenden Bahnschutz- und Oberbahnschutz für Nachbestellung sorgten.

Am 6. Januar fand ein Vergnügen im Lehrervereinshaus statt, wo es natürlich ziemlich hoch und lustig herging. Alle vier Wochen hält der Bahnschutz seinen Schießturnusabend ab, bei dem es natürlich nicht ohne Freibier geht. Es kommt bei diesem Bahnschutz auch gar nicht darauf an, ob die im Bahnschutz eingeschriebenen Arbeiter auf der Arbeit sind oder nicht. Aus unseren Unterlagen stellen wir fest, daß diese Leute bis zu 14 Tagen nicht auf der Dienststelle anwesend sind, aber ihren Lohn und ihre Reisepfeile erhalten.

Daß dieser Bahnschutz eine rein militärische Organisation ist, geht daraus hervor, daß Kammerunteroffiziere für den Drill dieser Leute sorgen.

Also die Reichsbahnverwaltung hat für ihre Zwecke und Interessen soweit es sich um Organisationen handelt, die nur gegen die Arbeitnehmer- und Organisationskraft aufgezogen werden, viel Geld übrig. Handelt es sich aber darum, daß auch einmal ein unterer Beamter aus dem sogenannten Korruptionsfonds Leistungszulage erhalten soll, dann wird dieser altnachweg mit der Begründung abgewiesen, die Verwaltung soll lieber das Gehalt der unteren Beamtenschaft erhöhen, damit es zum Leben ausreicht.

Hoffentlich wird die Verwaltung sich nunmehr davon überzeugen, daß ihre Verordnungen keine Verordnungen waren und daß sie endlich mit dieser Organisation Schluss macht, wenn sie nicht jeden moralischen Kredit in der Öffentlichkeit, unter dem reisenden Publikum wie in der Arbeiter- und Beamtenschaft verlieren will.

## Der Berliner Kaufmann

Stimme aus dem Kundenleben

Ich habe längst den Namen vergessen, von dem Silhouetten-schneider, der da in einen kleinen bulgarischen Städtchen, nicht weit von der türkischen Grenze, vor dem Kaffeehaus eines armenischen Flüchtlings meinen Schattenschnitt auschnitt, doch kann ich den Mann und seine Geschichte nicht vergessen!

War er nicht das lebhafteste Schicksal vieler Hundert Menschen, vor allem vieler Deutschen, die hinaus in die weite Welt drängen und dort verschollen? — Es wäre auch sehr, sehr fraglich gewesen, ob ich ihm jemals näher gekommen, wenn er mir nicht seine Arbeit mit den Worten gegeben hätte: „Bitte schön.“ Erkaunt fragte ich ihn auf Bulgarisch, wo er denn Deutsch gelernt hätte. „Oh id bin wahr-echter Bulgar!“ Manu! Jetzt machte es mir Spaß, mehr zu hören und ich ließ ihm eine zweite Tasse Weine bringen. Es tat mir ordentlich wohl, nachdem ich wochenlang nur bulgarisch und türkisch gesprochen hatte, wieder mal etwas auf deutsch zu plaudern.

Obwohl wir allein vor dem kleinen Kaffeehäuschen saßen, schen es ihm nicht recht zu sein und er erzählte nur langsam. Ich mußte alles aus ihm herausholen! Schließlich stand er auf

## Postbenzin

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgeld für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten.

und sagte, er wisse in der Nähe einen kleinen, stillen, türkischen Friedhof, da könnten wir ungestört plaudern. Wenn auch der Armenier nichts verstände, so braucht er auch nicht zu wissen, was für ein Landsmann er sei.

Wir gingen also und sprachen auf dem ganzen Wege bulgarisch und über gleichgültige Dinge. Erst draußen, nachdem wir uns ein Plätzchen zwischen den alten türkischen Grabmälern und den herrlichen Cypressen gesucht hatten, begann er mit seinem Roman.

Als Berliner Gymnasiast war er vom Hause ausgerissen, weil sein Vater ihm nach durchgefallener Reifeprüfung geordnet hatte. Im Hamburger Hafen hatte er sich auf einem Amerika-dampfer verhaftet, wurde aber entdeckt und in England an Land gesetzt. Ein amerikanischer Levante-dampfer nahm ihn dann als Trimmer mit. Die ungewohnte schwere Arbeit behagte ihm aber nicht länger. Bis er in Smirna ohne Papiere aussteigen konnte. Er hatte aber Glück und fand bei einem Griechen, der getrocknete Früchte nach Mitteleuropa exportierte, eine schlecht bezahlte Stelle als Korrespondent. Er erlangte sich einige Mark und begann dann selbst einen kleinen Handel, der ihm auch etwas eintrug.

Doch kein alter Wandertrieb erwachte wieder und er verkaufte alles, zog nach Angora und nach Armenien, wo ihn die türkische Kriegserklärung überraschte. Es gelang ihm zwar noch nach Persien zu kommen, aber nachdem wieder sein Vermögen verloren gegangen war, nahm er sein altes Abenteuerleben erneut auf. Er reiste in dem englischen Einfluß- (Sprich: Schutz-) Gebiet, in Persien und Iranistan als französischer Maler herum. Verdiente sich sein Geld durch Hochstapelei, indem er englische Offiziere zeichnete oder malte, vorgebend ein bekannter Pariser Maler zu sein.

Nach der großen russischen Revolution ging er in den Kaukasus und fand eine Stelle in der Gemeindeverwaltung von Tiflis. In vier Jahren wurde es seine zweite Heimat. Er fühlte sich sehr wohl und wollte sich eine Familie gründen, um sich für immer in Tiflis niederzulassen.

Wohlmütig erzählte er dann von der Frau, die ihn betrog und die er dann fluchtartig verließ. So irrte er wieder durch Städte und Länder. Kam nach Konstantinopel und nach Bulgarien!

Und wenn man ihm richtig zuhörte, klang aus seiner Seele heraus ein mächtiges Lied, das schönste Lied, das je eine Menschenseele verspüren kann, die Sehnsucht nach dem Freund, einem Bruder, die Sehnsucht nach dem Weib, nach der Heimat!

Dieselbe Sehnsucht, die die Menschen aus der Heimat treibt, um in der Fremde still ein Mann seiner Heimat werden zu

müssen, allein durch das große Sehnen nach den alten Freunden und Brüdern.

Stumm und hilflos lag ich neben dem starken Mann, der allen Stürmen trotzte und doch ein Sklave seines Herzens blieb. Ich dachte an Masover!

## Weiterbericht der Deutschen Gewerkschaften

Der gestern über Frankreich gelegene Tiefdruckwirbel ist allwärts gezogen und wurde dabei wesentlich ausgefüllt. Verbreitete Schneefälle hat er ganz Deutschland gebracht. Der Trudantief über Mitteleuropa hält weiter an und hat schon eine Vereisung des vom Südwesten vorgehenden Hochdruckfelds mit den russisch-sibirischen mit sich gebracht. Der Rest des Wirtels zieht nach Osten ab und bringt dort noch leichte Schneefälle. Das neue Tiefdruckfeld südlich Island wird gespalten werden, ein Wirbel zieht südöstlich, einer nordöstlich weiter. Der erstere wird also wieder im Süden unseres Gebietes vorüberziehen, so daß wir zunächst unter den Einfluß des Hochdruckfeldes kommen und bei schwachen Winden Aufklaren und Aufhören der Schneefälle bei Anhalten und teilweiser Besserung des Frohes erwarten können. Eine Erwärmung wird lediglich in Südwesteuropa und Süddeutschland eintreten.

Vorhersage für den 18. und 20. Januar 1926.

Zunächst schwachwindig, später etwas auffrischende südöstliche bis östliche Winde, wolfig, zeitweise heiter, später Bewölkungsabnahme, meist trocken, mäßig ger Frost.

## Arbeiter-Sport

Bereinigtes Trommler- und Pfeifertorps. 3. Bez. 3. Kreis. Am Freitag, dem 22. Januar, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim: Bezirksvorstandssitzung. Am Sonntag, dem 24. Januar, mittags 2 Uhr im Arbeiter-Sportheim: Bezirksübungsstunde; anschließend Generalversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Korpsmitglieder ist unbedingt erforderlich. W. H.

## Schiffsnachrichten

Städt. Dampfschiffahrtsgesellschaft.

D. „Rigo“, Kapl. H. Boese, ist am 18. Januar, 5 Uhr morgens in Lpt angekommen.

D. „Lübeck“, Kapl. E. Eder, ist am 17. Januar, 4 Uhr nachmittags in Lpt angekommen.

D. „Sankt Lorenz“, Kapl. W. Weidt, ist am 17. Januar in Kopal angekommen.

D. „Danzig“, Kapl. H. Henning, ist am 17. Januar von Gambia nach Lpt abgegangen.

Angelommene Schiffe

18. Januar.

D. Bonana, Kapl. Kanik, von Argomara, 13 Tg. — S. Anni, Kapit. Brandt, von Tshad, leer, 1 Tg. — S. Irma, Kapl. Heilmann, von Waprehab, leer, 2 Tg.

19. Januar.

Geestl. D. Hans Otto Schupp, Kapl. Seinf, von Hattenua im Schleppe mit Leichter Henriette, Kapl. Bolde mann, leer, 12 Td.

Abgegangene Schiffe

18. Januar.

D. Helgoland, Kapl. Westendorf, nach Kolding, leer. — S. Jens, Kapl. Nielsen, nach Naalborg, Sals. — Geestl. D. Friesland, Kapl. de Voh, im Schleppe mit 1 Bagger nach Orange. — D. Tarnan, Kapl. Möller, nach Ostensborg, Sals.

Städt. Dampfschiffahrtsgesellschaft.

D. „Wiborg“, Kapl. Th. Schippe, ist am 17. Januar, 11 Uhr mittags in Lpt angekommen.

D. „Wiborg“, Kapl. Th. Schippe, ist am 17. Januar, 11 Uhr mittags in Lpt angekommen.



## Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 895 Meter

Mittwoch, 23. Januar.

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Draht-meldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Vordm. Meldungen. — 12-2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. In den Pausen: 12.45 Uhr nachm.: Funtdörse der Morgen. — 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitungen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrplan. — 1.20 Uhr nachm.: Schulfunk. Englisch. — 2.45 Uhr nachm.: Funtdörse der Morgen. — 3 Uhr nachm.: Eisbericht. — 3.40 Uhr nachm.: Funtdörse der Morgen. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Funk. Fortsetzungsmeldungen. — 4.15 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 5 Uhr nachm.: Funtdörse der Morgen. — 6 Uhr nachm.: Balladen-Nachmittag der Funtdörse. — 6.55 Uhr abends: Schachfunk von Wilhelm Kose. — 7.20 Uhr abends: Theodor Stern. — 7.45 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Nickerabend. — 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetter- und Sportbericht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmitz. Für Freizeitsport und Gesundheit: Hermann Bauer. Für Industrie: Carl Lüdke. Für Handel: Carl Lüdke. Für Kunst: Friedr. Mezer u. Co. Samlich in Lübeck.



## Kapitalistischer Sportbetrieb

SPD. Immer wieder kann die Feststellung gemacht werden, daß zwischen finanzkräftigen kapitalistischen Privatunternehmungen und den bürgerlichen Sportverbänden bzw. einzelnen Vereinen recht enge Beziehungen bestehen; keineswegs sportlicher, idealistischer Natur. Diese Beziehungen sind vielmehr recht materieller Art. Krasse Beweise liefert der bürgerliche Radsp. Ihn lassen sich die Fahrradfirmen gewaltige Summen kosten, und die gewährten Stipendien finden sich dann verbucht unter Geschäftskonten. Das Unternehmen weiß, daß sich die Art der Reklame besser bezahlt macht als jede andere. Die bürgerlichen Sportverbände auf der anderen Seite sind keineswegs zimperlich, wenn es sich darum handelt, bei kapitalistischen Unternehmungen zu schnorren. Die Deutsche Turnerschaft hat sich noch unlängst nicht gescheut, einen solchen Bittel bei den begüterten Kapitalisten ins Werk zu setzen. Sie ist diesmal nur betrübt, daß der Fischzug in den Taschen der Besizhenden nicht so ergiebig ist wie sie bestimmt erwartet hat.

Aber im allgemeinen lassen sich die finanzkräftigen Kreise des Bürger- und Unternehmertums die Förderung der bürgerlichen Sportvereine sehr angelegen sein. Sie wissen zu genau, daß diese Gelder gut angelegt sind, daß sie späterhin tausendfältige Frucht im Sinne des kapitalistischen Unternehmers tragen. Sehen doch die bürgerlichen Sportvereine eine ihrer Hauptaufgaben auch darin, die Herren und Hirne der vielen jugendlichen Arbeiter, die sich leider immer noch in deren Reihen befinden, zu vertiefen und sie dem wirtschaftlichen und politischen Kampf der proletarischen Klasse, der sie angehören, zu entziehen. Willige und billige Arbeitsträfte verjüngen so dem Unternehmer reichlich das in den „deutschen“ Sportvereinen angelegte Kapital. Jüngere Firmen verstehen es, darüber hinaus gleichzeitig in Verbindung mit den Spitzen der bürgerlichen Sportverbände durch Zuwendungen besonderer Art für sich selbst Reklame zu machen. So hat noch im Dezember eine Zigarettenfabrik aller „deutschen“ Sportvereine das Werk „Die olympischen Spiele Paris 1924“ gestiftet, und ihr Name ist infolge dieser Widmung bei allen bürgerlichen Sportklubs von Mund zu Mund gegangen. Die bürgerlichen Sportbehörden scheuten sich keineswegs das von der Firma gestiftete Werk noch mit einem Vorwort zu versehen und damit die Reklame für die Firma erst recht zu vergrößern.

Jeder Arbeiter-sportler besitzt sozial Keinaußicht und proletari-

isches Selbstbewußtsein, daß er jede solche Verquickung von Sport und Geschäft weit von sich weist. Diese Art von Geschäftstätigkeit beim Unternehmertum und beim bürgerlichen Sport ist kennzeichnend für den Sportbetrieb innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft. Demgegenüber ist die Arbeiter-sportbewegung stolz darauf unabhängig und auf sich selbst gestellt ihre Organisation aufgebaut zu haben und ihre sportliche Betätigung auszuüben.

Keine Zersplitterung des Arbeiter-sportes. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat in einigen Städten Sportabteilungen eingerichtet, worüber bei den Arbeiter-sportlern eine Erregung entstanden ist, da man befürchtet, daß sich zwischen die bürgerliche Sportbewegung und den Arbeiter-sport ein republikanischer Sportverband schieben könnte, der politisch neutral eingestellt sein würde. Wenn das Reichsbanner wirklich die Absicht hätte, eine besondere Sportbewegung aufzuziehen, was wir nicht glauben, dann hätten die Arbeiter-sportler allen Grund, heunrührt zu sein. Auch nach unserer Meinung darf eine neue Sportbewegung, die bald in einen scharfen Gegensatz zur Arbeiter-sportbewegung geraten müßte, nicht entstehen. Schon in nächster Zeit wird eine Aussprache zwischen der Zentralkommission für Arbeiter-sport und Körperpflege und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold stattfinden, wobei sich voraussichtlich eine Verständigung erzielen lassen wird.

Vom Sport in Oesterreich. Im Juni v. J. beschloßen die Vertreter der österreichischen Arbeiterturner die Einführung des Wehrturnens. Es wurden dafür aber keine besonderen Abteilungen gegründet sondern das nach dem allgemeinen Turn- und Sportbetrieb eingerichtet. Infolgedessen wurden alle aktiven Mitglieder davon erfasst. Da nach den Bestimmungen die Wehrturmer ein aktiver Teil des republikanischen Schutzbundes sind, so gehören alle Arbeiterturner nunmehr dieser Organisation an und unterstehen dessen Oberleitung in allen Wehrtunungsangelegenheiten. Die Kommandanten der Wehrturmerzüge werden aber von den Turnern selbst gestellt. Ein Referent des republikanischen Schutzbundes hat dagegen in allen Organisationen und Unterorganisationen der Turner Sitz und Stimme. Um das Wehrturmer zweckmäßig durchzuführen zu können, hat jetzt im Auftrage des Bundes Genosse Ernst Czerny eine 104 Seiten starke Broschüre verfaßt, die im Verlage der Zentralstelle der österreichischen Arbeiter-Turn- und Sportvereine, Wien 5, Marga-

retengürtel 94, erschienen ist. Das Buch gibt einen sehr guten Ueberblick über das interessante Problem und enthält auch die hauptsächlichsten Übungen. Bei dem Lesen dieser Schrift fällt dem reichsbannerischen Arbeiter-sportler besonders auf, wie innig die gesamte Arbeiterbewegung in Oesterreich miteinander verbunden ist. An dieser Verbundenheit sind dort alle Verläufe der Zersplitterung von links und rechts gescheitert, und Partei wie Arbeiter-schaft sind einzig wie in keinem anderen Lande der Welt.

Bundestag der Radfahrer. Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: Mit den Vorarbeiten zum Bundestag des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“, der vom 17. bis 21. Juli im „Friedrichshof“ in Karlsruhe stattfindet, ist bereits begonnen worden. Die roten Radler Karlsruhe werden alles aufbieten, um die Bundesbrüder von Königsberg bis Konstanz, von Wien bis Antwerpen, von Prag bis Brüssel in der Hauptstadt Südwestdeutschlands zu empfangen. Nicht nur die Arbeiter-Sportler, auch die Arbeiter-Sänger und die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden alles aufbieten, um dem Bundestag ein Gedächtnis zu verleißen, wie er es anlässlich seiner Bedeutung verdient. Ist doch der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ der größte Radfahrerbund der Welt überhaupt. Der Bundestag wird hoffentlich dazu beitragen, daß sich die gesamte radfahrende Arbeiter-schaft in keinen Reihen zusammenschließt. Leider ist es vielen Arbeitern noch nicht bekannt, daß der Arbeiter-Radfahrerbund für sieben Pfennige in der Woche bei einem Radfahrer 2 M. tägliche Unterhaltungsgeld, ferner Bierbegeld und Reklamschutz. Mit 1 M. Jahresbeitrag ist eine Haftpflichtversicherung für Personen- und Sachschaden und Raddiebstahl-Versicherung verbunden. Es liegt also schon allein im persönlichen Interesse jedes radfahrenden Arbeiters, Mitglied des Bundes zu sein.

Der deutsche Weltmeister im 100- und 200-Meter-Brustschwimmen, Erich Rademacher, vom Schwimmklub Hellas-Magdeburg, und Gustav Fröhlich, deutscher Meister im Rudenschwimmen, ebenfalls von Hellas-Magdeburg, treten Ende Januar eine längere Sportreise nach Amerika an. Sie werden sich in New York, Chicago, in Florida und anderen Städten der Vereinigten Staaten mit den bedeutendsten amerikanischen Schwimmern messen. Die Aussichten der beiden deutschen Schwimmer werden nach ihren bisherigen Leistungen als äußerst gut betrachtet.

**Amtlicher Teil**

**In dem Konkursverfahren**

über das Vermögen des Kaufmannes **Alfred Friedrich Heinrich Haense**, alleinigen Inhabers der Firma **Wied Fr. Haense** in Lübeck, Wahnstraße Nr. 26, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf **Freitag, den 12. Februar 1926, vorm. 11 Uhr**, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9, anberaumt. Lübeck, den 8. Januar 1926. 705  
**Das Amtsgericht, Abteilung II.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Karl Max Prubitz**, Alleininhabers des unter der nicht eingetragenen Firma **„Danz Kaffeeverhandlung“** geführten Geschäftes, Jahnstraße 3, soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierfür sind **RM 2029,84** vorhanden, wovon noch die Gerichtskosten abzuziehen sind. Gläubiger mit Vorrecht haben **RM 2.004** zu fordern, welche ohne Vorrecht **RM 10.680,31**. Das Schlussverzeichnis liegt auf der hiesigen Gerichtsschreiberei, Abt. II, zur Einsicht aus. Lübeck, den 19. Januar 1926. 752  
**Der Konkursverwalter: Niels Jensen.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Franz Wehrendt** in Lübeck, Hügelstraße 110, soll eine Abzugsverteilung erfolgen. Hierfür sind **RM 12.000,-** verfügbar. Gläubiger mit Vorrecht **RM 3558,15** werden voll befriedigt. Die Gläubiger ohne Vorrecht **RM 75.094,18** erhalten 10% ihrer anerkannten Forderung. Das Verzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei Abt. II zur Einsicht aus. Lübeck, den 19. Januar 1926. 750  
**Der Konkursverwalter: Niels Jensen.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Johannes Propp**, Schwartauer Allee 5, soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierfür sind **RM 504,50** vorhanden, wovon noch die Gerichtskosten abzuziehen sind. Gläubiger mit Vorrecht haben **RM 407,95** zu fordern, welche ohne Vorrecht **RM 5719,77**. Das Schlussverzeichnis liegt auf der hiesigen Gerichtsschreiberei Abt. II zur Einsicht aus. Lübeck, den 19. Januar 1926. 751  
**Der Konkursverwalter: Niels Jensen.**

**Eisbrechgebühren**

Vom 20. Januar ds. Js. ab werden Eisbrechgebühren erhoben. Lübeck, den 19. Januar 1926. 753  
**Die Senatskommission für Handel und Schifffahrt.**

**Kostenprüfungen**

finden statt am 25. 1., 25. 3., 25. 5., 25. 7., 25. 9. und 25. 11. Näheres auf der Wasser- und Kanalverwaltung, Zimmer 10. Lübeck, den 18. Januar 1926. 749  
**Die Baubehörde.**

**Forstrevier Hraesdorf Bezirk Westloe**

**Holzverkauf**

am Mittwoch, dem 20. Januar 1926, im Lindenhof zu Hraesdorf

Ab 10 Uhr vormittags:

Forstort: **Meiersland II. 2.** (Holz Nr. 501 bis 510.) 5 im Birken-Knüttel; 13 Hanten Birken-Busch.

Forstort: **Meiersland II. 9. 10.** (Holz Nr. 611-664.) 1 im Ulmen-Kollen; 24 im Eichen- und Ulmen-Klüt und Knüttel; 6 im Birken-Deichsel 0,36 im; 34 im Birken-Klüt und Knüttel; 1 im Erlen-Kollen; 5 im Erlen- und Weiden-Klüt; 26 Hanten Birken- und Buchen-Ausläus-Busch.

Forstort: **Zußberg XIX. 5. 6.** (Holz Nr. 566-781.) 69 im Eichen-Klüt und Knüttel; 2-3 im lang; 100 im Eichen-Klüt und Knüttel; 17 im Birken-Klüt und Knüttel; 1 im Nichten-Wegle II. Klasse 2 im lang; 44 Nichten-Stangen I. und II. Klasse; 32 Hanten Eichen- und Birken-Busch.

Ab 5 Uhr nachmittags:

Forstort: **Westloe Moor III. 6. 7. 8. 3.** (Holz Nr. 782-873, 1191-1193.) 46 im Birken-Klüt und Knüttel; 2 im Birken-Knüttel; 100 Hanten Birken-Ausläus-Busch.

Forstort: **Schwerin XXV. 19.** (Holz Nr. 1068 bis 1076.) 16 im Eichen-Klüt und Knüttel.

Forstort: **Schwerin XXV. 4.** (Holz Nr. 1077 bis 1190.) 34 Erlen-Sammle 4,75 im 4-8 m lang; 17-24 im Durchmesser; 74 im Erlen-Kollen 2 m lang; 12-24 im Durchmesser; 90 im Erlen-Klüt und Knüttel; 7 im Eichen-Klüt. 721

Wissen werden nicht ausgegeben. Auskunft erteilt die Dienststelle in Westloe. **Waldhufen**, im Januar 1926  
**Der Revierförster.**

**Richtamtlicher Teil**

**P. Lange und Frau**

Margareta geb. Schmidt  
Lübeck, im Januar 1926. 759  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke danken herzlich: **P. O.**

Für erwiesene Aufmerksamkeit und Gedächtnis zu unserer Hochzeit danken herzlich: **Herrn Schütt und Frau Schlutup geb. Klein**

Nach langem in Geduld ertragenem Leiden starb heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegerin, Groß- und Urgroßmutter **(743)**

**Katharine Bothstede**  
geb. Schmalzer  
im 77. Lebensjahre  
In tiefer Trauer  
**Joach. Bothstede**  
nebst allen Angeh.  
Lübeck, d. 18. Jan. '26  
Mittelstraße 7a  
Die Beerdig. findet am Freitag, 22. Jan. mittl. 12¼ Uhr, von der Kap. des Borm. Friedhofes aus statt.

Am Sonnabend, d. 16. d. Mts. entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden, im Alter v. 59 Jahren, mein lieber, herzlich geliebter Mann, unser treuherziger Vater Schwiegervater, unser lieber Opa, mein guter Sohn, Bruder und Schwager **Friedrich Wurr** aufs tiefste betrauert von mir und allen Angehörigen.

**Alwine Wurr**  
geb. Werth  
Lübeck, Trendelenburgstraße 2, I.  
Beerdigung Donnerstag, d. 21. Jan., nachmitt. 3,30 Uhr, Kapelle Bormerter Friedhof. (747)

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied heute früh 5¼ Uhr unsere geliebte Tochter, meine innigst geliebte Braut und Schwiegertochter **Herta Fick** im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer  
**Familie**  
**Karl Fick**  
**Walter Schuhmacher**  
**Familie**  
**Schuhmacher**  
Krempelsdorf, Dornbreite 106

Sonntag morgen, d. 17. Jan., um 7 Uhr, verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, Vater, Großvater und Urgroßvater, der Arbeiter **Johann Friedrich School** im 76. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen **Anna School** geb. Mölle und Kinder.

Beer. (725) d. 18. Jan. 1926.  
Beerdigung findet am Donnerstag, d. 21. Jan., um 11 Uhr, im Barmbeck statt.

Zu verl. e. Kinderwagen (714) Engelstraße 22.

39. Amerikanische sehr billig zu verkaufen. Barmbecker Straße 12.

Am 18. Januar entschlief im Allg. Krankenhaus meine liebe Frau, meiner Kinder treuherz. Mutter, unsere Tochter, Schwester und Schwägerin **(740)**

**Anna Tamm**  
geb. Rehlen  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**August Tamm und Kinder.**  
Iraelsdorf,  
den 19. Jan. 1926.  
Beerdigung Freitag 22. Januar, 2¼ Uhr, Kapelle Bormerter.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Vater, Schwiegervater u. Großvater **Wilhelm Bartels** im 61. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Karl Helmsohn u. Frau geb. Bartels** nebst Angehörigen. Lübeck, 17. Jan. 1926. Hürstr. 118.  
Beerdigung Donnerstag, 21. Januar, 1.45 Uhr, Kapelle Bormerter.

Einige Kranzspenden werden nach d. Leichenhalle Bormerter erbeien. (748)

**Blattl. Verein „Gel.“ Lübeck**

An Sonnabend, d. 16. 1. 26 ist uns Maat **Friedr. Wurr** storbn. Wi ward'n sien Andenten in Ehr'n holln.  
De Beerdigung is an'n Dünnersdag, d. 21., nachmiddags Kloß 3¼, op den Bormerter Karthof. (741) De Vörsand

**Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands**

Ortsgruppe Lübeck  
Am 17. ds. Mts. starb infolge Krankheit unser treues Mitglied, **der Dreher Friedrich Wurr** Ehre seinem Andenten  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 21. Jan., nachmittags 3¼ Uhr, auf dem Bormerter Friedhof statt (746) Die Ortsverwaltung

**Dankjagung.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, besonders Herr Pastor Mildenstein für seine trostreichen Worte sagen wir unsern innigst. Dank. **Familie Husfeldt.**

**2 Jugänger** zu verl. Schlutup, Brechmerstr. 18.

Embeniir 3. Kauf. gel. Ksg. m. Fr. n. P 517 a. d. Exp. d. Bl. (722)

Berlora n. Sonntag i. Gewerksch. i. d. Tourlee e. Almanach-Kalender. Bitte um Rückg. d. Pap. Anguftenstr. 14a, II.

Herrn u. Damenmaske zu verm. od. zu verl. Vermiete o. n. auswärts. Gewerbestr. 26, I. Tel. 2117 (723)

2 D-Maske-Kolonne preiswert zu verm. Gewerbestr. 3. (724)

**Zigarren**  
Fabrik  
12 e. tabake  
**Wittwoof**  
Barmbecker Straße 12

**Biophon** 3 Erstaufführungen  
neuester Produktion  
Das größte filmische Ereignis des Jahres  
**Freies Volk**  
8 Akte  
Über 300 deutsche Zeitungen haben in spaltenlangen Artikeln das Filmwerk „Freies Volk“ als den „größten deutschen Volksfilm“ bezeichnet, den jeder Deutsche unbedingt sehen muß! Von welcher Bedeutung der Film ist, geht daraus hervor, daß viele große deutsche Tageszeitungen die Besprechungen im redaktionellen Hauptteil zum Ausdruck brachten, was bisher bei Film-Nachrichten noch niemals geschehen ist.  
Spannendes, ergreifendes Spiel der prominentesten deutschen Künstler.

**Wenn die Liebe ruft | Seff auf dem Postamt**  
Hochaktueller großer Sittensfilm. Vom tollsten Humor das Tollste.  
Die Kosten dieses Spielplanes betragen das Zehnfache des Durchschnitts, und mußten, um die Unkosten auch nur annähernd decken zu können, die Eintrittspreise etwas erhöht werden: 1.—, 1.30, 1.60, 2.— Mark. 731

**Sonntag: Frühvorstellung! 1 Uhr: Jeder Platz 1.-**  
Ab 1.30 Uhr: Volle Preise. Besuchen Sie bitte die Nachmittagsvorstellungen!

„Aber keine Häuser mit die Liebe, die eure Sinne umnebelt oder euren Verstand berechnen läßt — aber setzt Berge auf das Gefühl, das eure Seele zur Anbetung und zum Frohlocken entzündet.“

**Ein alter Spruch, aber im Film mal ganz was anderes!**



**Frauen zweier Junggesellen**  
Ein Spiel in 6 Akten  
mit Maria Münzert, Margarete Schlegel, John Stuart und Charles Willy Kayser.

**Der erste Großfilm des Jahres 1926 mit Stuart Webbs**  
(Ernst Reicher).



**Der Schuß im Pavillon**  
6 sensationelle Akte.

**Terra-Wochen-Schau. ~ Groteske.**  
Ab Dienstag im **Zentral-Theater.**

**Luisenlust**  
Mittwoch: **St. Lampränzen** Eintritt u. Tanz frei  
Sonnabend, den 23. Januar 1926:  
**Großer Preismaskenball vom Sparklub Barmtor**

**Kolosseum**  
Morgen Mittwoch:  
**Großer Ball**  
Ballorchester:  
**Die Rich.-Wagner-Kapelle**  
Kasseneröffnung 7 Uhr inh.: H. Reek

**Blattdeutsche Vorstellung im Stadttheater**  
Sonnabend, 23. Januar, abends 8 Uhr  
Gastspiel der **Niederdeutschen Bühne Hamburg** (Leitung Dir. Ohnsorg) 726  
**„Narrenspegel“**  
Erstausführung Komcedi von Hans Ehrke  
Freie der Plätze: 4.—, 2.80, 1.70, 0.70 Mk.  
Kartenerwerb: Buchholz, Truppe Mühlent. 57

**S. P. D.**  
Vorstand und Ausschuß  
(einigl. Bezirkeführer)  
Donnerstag, 21. Jan. abends 7 Uhr  
im **Gewerkschaftshaus**  
**Sitzung**

**Baugewerksbund**  
Mitglieder-Versammlung  
am Mittwoch, dem 20. Januar, abends 7½ Uhr, im **Gewerkschaftshaus**  
Tagesordnung:  
1. Anträge zur Generalversammlung.  
2. Wahlen des gesamten Vorstandes.  
3. Bericht des Vorstandes.  
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. (732)  
**Der Vorstand**

**Arb.-Radf.-Verein Solidarität**  
Ortsgruppe Herrnhut  
Am Sonntag, d. 24. Jan. 1926:  
**Großer Maskenball**  
im Lokale der Frau Dechow  
Kasseneröffnung 7 Uhr.  
Maskeneinzug 8 Uhr. (729)

**Stadttheater Lübeck**  
Mittwoch 7.30 Uhr  
**Hänjel und Gretel**  
Die Puppenfee  
Donnerstag 8 Uhr  
**Der wahre Jakob**  
Donnerstag 8 Uhr  
II. Konzert im **Hindenburghaus**  
Freitag 8 Uhr  
**Die Entführung aus dem Serail**  
Sonnabend 8 Uhr  
**Narrenspegel**  
Kammerspiele  
Vorstellung verlegt auf  
Dienstag, den 26. d. Mts.  
ins **Stadttheater** (737)